

# BEWEG DEIN QUARTIER



## WIE LÄSST SICH DIE MOBILITÄTSWENDE IM QUARTIER CO-KREATIV GESTALTEN?

Erfahrungen aus dem Projekt  
»Beweg Dein Quartier«

# INHALT

5 **Vorwort**

6 **Nachhaltige Mobilität im Quartier  
als Zukunftsaufgabe**

10 **Der Beteiligungsprozess**

17 **Phase 1**

Beteiligungsprozess aufsetzen: Von der Idee bis zur Umsetzung

23 **Phase 2**

Öffentlicher Startschuss und Sammeln von Grundlagen

29 **Phase 3**

Vision und Ideen entwickeln

37 **Phase 4**

Erprobungsphase »1 Monat Zukunft«

51 **Phase 5**

Letztes Abstimmen der Ideen

58 **Zentrale Erkenntnisse**

62 **Impressum**



# VORWORT

Extreme Wetterlagen wie Hitze, Dürre und Starkregen nehmen fortlaufend zu. Unsere Aufgabe ist es deshalb, weiterhin konsequent Maßnahmen gegen den Klimawandel zu ergreifen und gleichzeitig auf nicht mehr vermeidbare Auswirkungen des Klimawandels einzustellen.

Eine Schlüsselrolle stellen städtische Räume dar, da hier weltweit 70 % der energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen entstehen.<sup>1</sup> Bei der Gestaltung zukunftsfähiger Städte und lebenswerter urbaner Räume spielt die Mobilitätswende eine zentrale Rolle. Rund ein Viertel der Treibhausgas-Emissionen in Deutschland entstehen im Bereich der Mobilität. Gerade der motorisierte Individualverkehr (MIV) als Hauptverursacher besitzt dabei die größten Einsparpotenziale.

Klimaschutz geht alle an. Deshalb braucht es Mitwirkende in allen Bereichen – Bürgerinnen und Bürger, Akteurinnen und Akteure aus Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft. Sie alle haben innovative Ideen für Umwelt- und Klimaschutz, gerade für ihre Alltagswege und ihre Umgebungen. Im Quartier zeigt sich der Veränderungsbedarf, aber auch das Potenzial, insbesondere Menschen vor Ort zu beteiligen, die selbst Ideen und Vorschläge für „ihr eigenes“ Quartier entwickeln.

Das Projekt »Beweg Dein Quartier« wurde für seinen innovativen Ansatz im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative gefördert, um durch kreative Impulse in offenen, experimentellen und risikobehafteten Prozessen dialogorientierter Beteiligung neue Wege zur Reduzierung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes zu entwickeln. Es zielte zum einen auf Änderungen des Mobilitätsverhaltens ab, zum anderen wurden mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, Nutzerinnen und Nutzern sowie Vertreterinnen und Vertretern der Verwaltung quartiersspezifische Pläne zur mittel- und langfristigen Umgestaltung der urbanen Mobilitätsinfrastruktur entwickelt. Auch die Weitergabe der Erkenntnisse an andere Städte zur Nachahmung geeigneter Mobilisierungs- und Beteiligungsprozesse war ein Ziel des Projektes. Hervorzuheben ist die Auszeichnung mit dem 1. Preis beim polis AWARD für Stadt- und Projektentwicklung 2022 in der Kategorie ‚Kommunikative Stadtgestaltung‘, die den partizipativen Ansatz und die Übertragbarkeit des Projektes hervorhob. Mit der vorliegenden Dokumentation wird gezeigt, wie Kommunen, Initiativen und Bürgerinnen und Bürger gemeinsam an der Gestaltung nachhaltiger Mobilität im Quartier arbeiten können. Sie gibt hoffentlich Impulse und Anregung für möglichst viele Nachahmungen.

**Ihr Bundesministerium für  
Wirtschaft und Klimaschutz**

<sup>1</sup> Seto K. C., S. Dhakal, A. Bigio et al. (2014): Human Settlements, Infrastructure and Spatial Planning. In: Climate Change 2014: Mitigation of Climate Change. Contribution of Working Group III to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge University Press, Cambridge, United Kingdom and New York, NY, USA.

# NACHHALTIGE MOBILITÄT IM QUARTIER ALS ZUKUNFTSAUFGABE

**Mobilität ist ein grundlegendes Bedürfnis der Menschen: Da nicht alle in unmittelbarer Nähe des Wohnortes arbeiten, einkaufen und ihre Freizeit verbringen, müssen sie sich fortbewegen. Das Quartier ist dabei Start- und Zielpunkt sowie Transitraum vieler Wege. Vor der eigenen Haustür ist aber auch der direkte Bezug zur eigenen Lebenswelt und die persönliche Betroffenheit durch Veränderungen des Stadtraums am größten, weshalb das Quartier nicht nur der zentrale Einflussfaktor auf das Mobilitätsverhalten, sondern auch Bezugspunkt für räumliche Umgestaltung ist.**

Das Quartier nimmt daher eine wichtige Funktion für die Gestaltung der Mobilitätswende ein - hier setzt das Projekt »Beweg Dein Quartier« an. Für das Projekt wurde das Quartier als Analyse- und Betrachtungsebene gewählt, da die Räume direkt vor der Haustür zum einen ideale Orte sind, um neue Wege der Interaktion mit den dort lebenden Menschen zu entwickeln und auszuprobieren. Dichte und Nähe schaffen zum anderen leichtere Zugänge zu Beteiligung und tragen zu einer gesteigerten Verantwortungsübernahme und einem stärkeren Gestaltungswillen bei. Hier kann die „Stadt der kurzen Wege“ gelebt und aktive Mobilität und damit urbane Lebensqualität gefördert werden. Schließlich kann der Mikrofokus als Ausgangspunkt dienen, um Wünsche, Ideen und Kreativität der Bevölkerung in eine breitere städtische Governance einzubinden, gute Beispiele schaffen und Hebel für urbane Transformationen sein.

Wie lässt sich die Mobilitätswende im Quartier co-kreativ gestalten? Ausgehend von dieser Frage wurden in zwei Bestandsquartieren experimentelle Beteiligungsprozesse erprobt und ausgewertet, um Anstöße für die Mobilitätswende auf Quartiers-ebene zu liefern.

## DAS PROJEKT »BEWEG DEIN QUARTIER«

Im Projekt wurden bisher nicht zusammengedachte Methoden der Beteiligung verknüpft und erprobt: »Beweg Dein Quartier« geht das Thema Mobilitätswende gemeinsam mit den Menschen vor Ort aus zwei Richtungen an und verbindet so einen mehrstufigen Ideen-Entwicklungsprozess mit einer experimentellen Erprobungsphase. Die Bewohner:innen hinterfragten ihre Alltagsmobilität, erhielten Anstöße zur Reflexion des eigenen Mobilitätsverhaltens und entwickelten konkrete Ideen, die sie temporär testen konnten. »Beweg Dein Quartier« zeigt, wie wichtig der co-kreative Prozess der gemeinsamen Ideengenerierung und die damit einhergehende Aktivierung der Bürgerschaft ist. Um die Chance auf gute und passende Ideen zu steigern, braucht es einen Prozess, der unterschiedliche Perspektiven und Wissenshintergründe integriert.

### »Beweg Dein Quartier« hat zum Ziel,

- ... das Mobilitätsverhalten der Nutzer:innen und ihre Wahrnehmung des Quartiers vor Ort in Erfahrung zu bringen und mittels neuer Angebote zu beeinflussen.
- ... neue Möglichkeiten der Mobilität im Alltag und temporäre Veränderungen im öffentlichen Raum zu testen und erfahrbar zu machen, um neue Wege spürbar, Zustände evaluierbar und Debatten konkret werden zu lassen.
- ... gemeinsam mit den Bewohner:innen, Nutzer:innen, weitere Stakeholder:innen und der Verwaltung Pläne zur mittel- und langfristigen Umgestaltung der urbanen Mobilität im Quartier zu entwickeln.
- ... auch andere Städte von der Nachahmung geeigneter Mobilisierungs- und Beteiligungsprozesse zu überzeugen.

Mobilität wurde dabei nicht isoliert, sondern als integraler Bestandteil des Alltags betrachtet, um kollektiv getragene Lösungen zu entwickeln. Es ging weniger um große Infrastrukturvorhaben als den Dialog über Mobilität und die Veränderung des Mobilitätsverhaltens - für eine nachhaltige, nutzergenerierte Transformation.

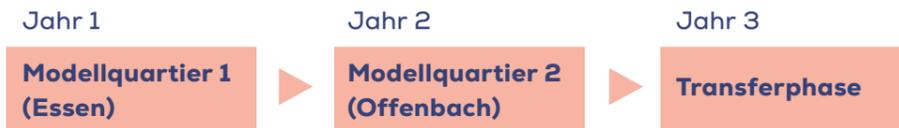
Das Thema der Mobilitätswende wurde in vier Unterthemen bearbeitet:

- Radverkehr
- Fußverkehr
- Aufenthaltsqualität
- Öffentliche Mobilitätsangebote

Der Fokus lag dabei nicht auf den einzelnen Mobilitätsthemen, sondern auf dem Zusammenspiel dieser vier Themenfelder. Dies zielte darauf ab, aus den oft voneinander getrennten, themenspezifischen Perspektiven herauszutreten und gemäß der Neuen Leipzig-Charta Mobilität ganzheitlich im Zusammenhang mit urbaner Lebensqualität zu behandeln und nicht in einzelnen Verkehrslösungen zu denken. Auch Fragen der Stadtgestaltung wie die Aufenthaltsqualität und die Flächenverteilung wurden aufgegriffen: Wie soll das Quartier zukünftig aussehen, wie teilen wir den öffentlichen Raum neu auf? Denn es reicht nicht, den Verkehr neu zu regeln, sondern es braucht vor allem ein positives Leitbild eines lebendigen und an den Bedürfnissen der dort lebenden und arbeitenden Menschen orientierten Quartiers. So brachte der ergebnisoffene Prozess unterschiedliche Perspektiven zusammen und Ideen hervor, die mal in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Mobilität standen und mal eher weitere Bezüge hatten.

## Aufbau des Gesamtprojektes

Wie lassen sich vor dem Hintergrund individueller Voraussetzungen jeder Stadt und den spezifischen Gegebenheiten jedes Quartiers Projekt-Erkenntnisse für andere Orte ableiten? Der Ansatz von »Beweg Dein Quartier« bestand darin, nacheinander mit zwei Partnerstädten in jeweils einem Modellquartier co-kreative Projekte zur Quartiersmobilität durchzuführen. Ideen zur Anpassung und Verbesserung aus der ersten Projektphase in Essen wurden im zweiten Durchlauf in Offenbach direkt eingesetzt und erprobt. In der abschließenden Transferphase wurden beide Teilprojekte gemeinsam mit den Verwaltungen der Städte und interessierten Personen evaluiert und die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.



## Hintergrund von »Beweg Dein Quartier«

»Beweg Dein Quartier« wurde als Forschungsprojekt im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative (NKI) des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) finanziert und in der Laufzeit von September 2019 bis September 2022 umgesetzt. Koordiniert wurde das Projekt von der Forschungsgruppe Partizipation und Transformation des Centrums für Umweltmanagement, Ressourcen und Energie (CURE) der Ruhr-Universität Bochum und vom Hamburger Stadtentwicklungsbüro urbanista.

In zwei Testquartieren in den Städten Essen und Offenbach, den Praxispartnerinnen des Projektes, wurde gemeinsam mit den Vertreter:innen der Stadtverwaltungen, Lol-Partner:innen („Letter of Intent“), Stakeholder:innen, Bürger:innen und weiteren Akteur:innen der beiden Quartiere Mobilität neu gedacht. Dabei nahm das Projektteam die Rolle der vermittelnden Advokatin ein, um das bestmögliche Ergebnis im Sinne der Projektziele zu erreichen.

Die beiden Beteiligungsprozesse in Essen und Offenbach und deren Ergebnisse wurden in Form von Ergebnisbroschüren, sogenannten „Agenda-Maps“ (s. S. 54), dokumentiert und u. a. auf der Prozesswebsite [www.bewegdeinquartier.de](http://www.bewegdeinquartier.de) veröffentlicht. Dort sind die Details zu den Prozessen, Quartieren, entwickelten Projektideen und weiteren Ergebnissen aufbereitet und zugänglich gemacht. In der vorliegenden Broschüre wird das Gesamtprojekt zusammenfassend betrachtet und Erkenntnisse daraus abgeleitet, damit Interessierte aus Kommunen, Verwaltungen und der Zivilgesellschaft und andere davon profitieren können.



Hier geht es zur Agenda-Map für Essen.



Hier geht es zur Agenda-Map für Offenbach.

## Ziel der Dokumentation: Transfer der Ergebnisse

Die Dokumentation dient der Evaluation und Auswertung des Projektes und der Aufbereitung der Erkenntnisse für den Transfer in andere Städte. Ziel ist es, Hinweise und „Lessons Learned“ zu liefern, um die Umsetzung vergleichbarer Prozesse auch andernorts anzuregen, gleichzeitig aber auch auf Hürden und Herausforderungen hinzuweisen sowie Lösungsmöglichkeiten anzubieten. Die Dokumentation ist dabei nicht als rezepthafte Anleitung zu verstehen, sondern als Inspiration für Ansätze und Prozesslösungen, die an die jeweiligen lokalen Gegebenheiten angepasst und angewendet werden können.

Wir richten uns an kommunale Verwaltungen und Politik, aber auch an Bottom-up-Initiativen, die einen mehrstufigen Beteiligungsprozess in Kombination mit einer Experimentierphase anstoßen wollen. Das Projekt wird hier in seinem chronologischen Verlauf dargestellt. Sollte diese Dokumentation zu einer Umsetzung anregen, können jedoch auch einzelne Elemente und Lösungsansätze herausgegriffen, neu kombiniert und angepasst werden - je nach Bedarf.

Neben den Erfahrungen und Ergebnissen des dreijährigen Projektes dienen die Erkenntnisse einer zweiteiligen Transferkonferenz im Frühjahr 2022 als Grundlage für dieses Dokument und sind in unsere „Lessons Learned“ eingeflossen. Die Phase des Transfers schloss sich an die Durchführung der zwei Projektphasen in Essen und Offenbach an, mit der diese Ergebnisse reflektiert und gebündelt wurden. Im Rahmen der Transferkonferenz brachten wir im Teil 1 die Praxispartner Essen und Offenbach zusammen und reflektierten gemeinsam die Erfahrungen und Ergebnisse beider Beteiligungsprozesse. Die zweite, an die Fachöffentlichkeit gerichtete Veranstaltung diente dem Erfahrungsaustausch mit interessierten Kommunen, Institutionen und Initiativen und zur gemeinsamen Diskussion über die Herausforderungen und Umsetzungschancen der Mobilitätswende auf Quartiers-ebene. Das Projekt wurde vorgestellt und der Ansatz auf Übertragbarkeit an andere Orte geprüft. Im Zentrum standen Fragen wie: Was brauchen die Städte, um ähnliche Prozesse in Gang zu setzen? Wo sind Herausforderungen oder Hindernisse? Wo ist Unterstützung notwendig?

# DER BETEILIGUNGSPROZESS

**Der Prozess von »Beweg Dein Quartier« wurde nacheinander in zwei Partnerstädten durchgeführt. Die meisten Texte in diesem Dokument beziehen sich auf den Beteiligungsprozess in Offenbach als Referenzprozess. Denn: In die Prozesskonzeption für Offenbach flossen Erkenntnisse aus der Projektdurchführung in Essen ein und die Testphase »1 Monat Zukunft« konnte in Offenbach im Gegensatz zu Essen durchgeführt werden. Wo sinnvoll oder notwendig, wird auf beide Teilprozesse und ihre Unterschiede eingegangen.**

## Was sind Quartiere?

Quartiere sind immer sozial konstruierte Räume, die von der jeweiligen Bevölkerung beschrieben werden. Sie sind räumlich strukturiert, lassen sich aber stets demografisch, sozial, kulturell und gesellschaftlich beschreiben. Sie zeigen eine bestimmte Bebauungsstruktur und Wohnumfeld ohne klare Konturen, werden charakterisiert durch öffentliche Räume, die dort lebenden und arbeitenden Menschen inklusive ihrer Mobilität.

Schnur, Olaf, Hrsg. (2014):  
Quartiersforschung: Zwischen Theorie und Praxis, 2. Auflage, Wiesbaden: Springer-Verlag.

## DIE QUARTIERE DES PROJEKTS

In Abstimmung mit den Verwaltungen der Kommunen Essen und Offenbach wurden als Projektgebiete zwei Quartiere ausgewählt. Die Gebietseingrenzungen wurden dabei unscharf gehalten, um einerseits Verknüpfungen sichtbar zu machen und um andererseits zu verhindern, dass interessante und wichtige Orte von vornherein ausgeschlossen werden. Mit einer weichen Gebietsabgrenzung wurde zudem dem Umstand Rechnung getragen, dass Quartiere eher „gefühlte“, von den administrativen Grenzen häufig abweichende Räume sind, die unterschiedlich wahrgenommen werden. In Offenbach umfasst das Quartier das Nordend und den Hafen, in Essen werden sogar drei Stadtteile berührt: das Nordviertel, der Stadtkern und das Westviertel. Demografisch zeigen beide Projektgebiete einige Parallelen auf. So wohnt in beiden eine multikulturelle, eher junge Bevölkerung mit einer insgesamt hohen Fluktuation.

Das Essener Quartier bringt mit gemischt genutzten Innenstadtlagen, monofunktionalen Wohnquartieren, einem Neubaugebiet, einem Uni-Campus und Gewerbegebieten ganz unterschiedliche Grundvoraussetzungen, Nutzungen, Bevölkerungen und Problemlagen mit. Große innerstädtische Verkehrsachsen trennen die Bereiche voneinander. Dadurch decken die Gebiete auch unterschiedliche Herausforderungen im Bereich Mobilität ab, sodass sich allgemeine Herausforderungen der Verkehrs- und Mobilitätswende wie unter einem Brennglas beobachten und punktuell im Rahmen des Beteiligungsprozesses bearbeiten lassen.

Das Projektgebiet in Offenbach stellt dagegen eine Einheit dar und bildet ein kompaktes, gemischt genutztes Quartier, das sich durch eine dichte gründerzeitliche Wohnbebauung auszeichnet. In dem Gebiet befinden sich ebenfalls Gewerbe- und Industrieareale sowie ein Energieversorger. Insbesondere die Areale des Hafens verfügen über eine ungenügende ÖPNV-Anbindung. Das Quartier stellt eines der am dichtesten besiedelten Gebiete in Offenbach dar und viele Menschen pendeln in den Großraum Frankfurt.

## ÜBERBLICK ÜBER DEN PROZESS

Ob Online-Umfrage, Beteiligungsworkshops, Online-Voting oder Experimente vor Ort – der Prozess war vielschichtig und sollte mithilfe unterschiedlicher Werkzeuge die co-kreative Zusammenarbeit ermöglichen und anstoßen.



### Phase 1 (S. 17)

#### Beteiligungsprozess aufsetzen: Von der Idee bis zur Umsetzung

Zu Beginn hat sich das Projektteam einen Überblick über das jeweilige Quartier, vorhandene Strukturen, örtliche Gegebenheiten, bestehende Konzepte und Netzwerke verschafft und ist in einen engen Austausch mit der Verwaltung gegangen. Es wurde ein Beteiligungsversprechen ausgearbeitet und Kommunikationskanäle aktiviert.



### Phase 2 (S. 23)

#### Öffentlicher Startschuss und Sammeln von Grundlagen

Was ist bereits gut und wo sollte sich etwas ändern? Um weitere wertvolle Informationen über das Quartier zu erhalten und in einen ersten Austausch mit den Bewohner:innen zu kommen, wurde eine Umfrage zu Alltagswegen, zur Raumwahrnehmung und zur Aufenthaltsqualität im Quartier durchgeführt.



### Phase 3 (S. 29)

#### Vision und Ideen entwickeln

Aufbauend auf den Ergebnissen der Umfrage startete die Workshop-Reihe mit Bewohner:innen und weiteren Akteur:innen des Quartiers. Neben Zielvisionen wurden Projektideen für eine bessere Mobilität und lebenswertere Aufenthaltsqualität für das Quartier erarbeitet. In einem digitalen Voting wurden die beliebtesten Projektideen – sogenannte Schlüsselprojekte – ausgewählt.



### Phase 4 (S. 37)

#### Erprobungsphase »1 Monat Zukunft«

Gemeinsam testen, ausprobieren, anders machen: Unter diesem Motto stand die Erprobungsphase »1 Monat Zukunft«. Pandemiebedingt gestaltete sich die Durchführung von »1 Monat Zukunft« in den beiden Praxisstädten sehr unterschiedlich.



### Phase 5 (S. 51)

#### Letztes Abstimmen der Ideen

Im finalen Workshop, der sogenannten Agora oder Projekte-Werkstatt, wurden die Schlüsselprojekte gemeinsam mit Bürger:innen und Verwaltungsmitgliedern intensiv betrachtet und mit den Erfahrungen von »1 Monat Zukunft« ergänzt und geschärft. Die Ergebnisse des Prozesses wurden schließlich in der Agenda-Map aufbereitet und bereitgestellt.

# Projekttablauf in Offenbach

## Beteiligungsprozess aufsetzen: Von der Idee bis zur Umsetzung (S. 17)

Öffentlicher Startschuss und Sammeln von Grundlagen (S. 23)

Vision und Ideen entwickeln (S. 29)

Erprobungsphase »1 Monat Zukunft« (S. 37)

Letztes Abstimmen der Ideen (S. 51)

### Phase 1

### Phase 2

### Phase 3

### Phase 4

### Phase 5

Öffentlicher Prozess



**Online- und Offline-Umfrage**  
zu Alltagswegen sowie Raumwahrnehmung und -nutzung (15.3.–31.3.)



**Online- und Schau-  
fenster-Ausstellung**  
zu den Umfrageergebnissen (22. + 23.4.)



**1. Ideen-Workshop**  
Zielvision für das Quartier abstimmen + erste Ideen entwickeln (24.4.)



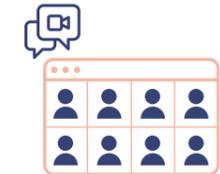
**Online-Voting**  
Bewertung und Kommentierung von 36 Projektideen. Ergebnis: 16 Schlüsselprojekte (17.5.–30.5.)



**2. Ideen-Workshop**  
Ideen weiterentwickeln + Projekte für »1 Monat Zukunft« mit Bürger\*innen, Expert\*innen und Verwaltung entwickeln (19.6.)



**»1 Monat Zukunft«**  
Temporäres Ausprobieren von Projektideen + zusätzliche Aktionen und Angebote im öffentlichen Raum (September)



**Projekte-Werkstatt**  
Gemeinsames Aushandeln und Ausarbeiten der 16 Schlüsselprojekte (5.11.)



**Agenda-Map**  
Fertigstellung & Übergabe an die Stadt

2021

2022

Interne, nicht öffentliche Projektbearbeitung

**Ausarbeitung Beteiligungsversprechen**

**Quartiersanalyse**

**Aufbau Website**

**Vorbereitende Workshops**  
mit Verwaltung, Politik und Stakeholder\*innen

**Multiplikator\*innen-Aktivierung**

**Kommunikationskampagne**

**Auswertung Umfrage**  
Ausarbeitung Ausstellung

**Vorbereitung Ideen-Workshop**  
Zusammenstellung von Ideenansätzen und Vorschlägen für Zielvision

**Auswertung/Vorbereitung**  
Ausformulierung Zielvision + Ausarbeitung von 36 Projektsteckbriefen für Online-Voting

**Feedback-Workshop mit Verwaltung**  
zu den 16 Schlüsselprojekten (11.6.)

**Auswertung/Vorbereitung »1 Monat Zukunft«**  
Schärfung Projektideen + Planung und Organisation für Formate vor Ort

**Ausarbeitung Agenda-Map**

**Vorstellung in Ausschüssen**

**Organisation Mobilitätspaket**

**Aktivierung Mobilitätsheld\*innen**

**Evaluation Mobilitätsheld\*innen-Prozess**

Die auf der vorherigen Seite stehende Grafik gibt einen Überblick über den Prozessverlauf in der Stadt Offenbach. Die Prozesse liefen in beiden Städten mit ähnlichen Bausteinen und Formaten ab, die mithilfe gewonnener Erkenntnisse angepasst und auf das jeweilige Quartier zugeschnitten wurden. Aufgrund der in Essen gemachten Erfahrungen wurde der Prozessverlauf in Offenbach so angepasst, dass anstatt der drei Online-Beteiligungsworkshops in Essen nur noch zwei dieser Termine durchgeführt wurden. Das Online-Voting zu den Projektideen wurde zwischen diese beiden Workshops gezogen, um die Anzahl der Projektideen auf eine in Workshops bearbeitbare Anzahl zu reduzieren. Diese Anzahl kann selbstverständlich je nach Projekt und Ressourcen sehr unterschiedlich ausfallen. Es hat sich auf jeden Fall bewährt, früher im Prozess eine engere Auswahl an Ideen zu erzeugen und dafür diese Ansätze tiefergehend bearbeiten und besprechen zu können.

Ebenfalls sind auf Grundlage der Erfahrungen des Essener Beteiligungsprozesses sprachliche Anpassungen erfolgt, um für die unterschiedlichen Formate allgemein verständliche Begriffe zu verwenden (Beispiel: Projekte-Werkstatt statt Agora).

### **Veränderte Rahmenbedingungen**

Beteiligung lebt durch direkte Begegnung. Diese musste jedoch während der Covid-19-Pandemie stark eingeschränkt werden, was auch lange Phasen des Projektes „Beweg dein Quartier“ betraf. Durch die Kontaktbeschränkungen waren die Menschen auch anders und vor allem deutlich weniger mobil, was damit die Rahmenbedingungen für das Mobilitätsprojekt veränderte. Einer stark verringerten ÖPNV-Nutzung stand eine Stärkung der MIV-Nutzung gegenüber. Aber viele Menschen wählten auch verstärkt das Fahrrad. Auch das Quartier als Arbeitsplatz – also der Einbezug von Arbeitgeber:innen und Arbeitnehmer:innen – hätte ohne die Pandemie eine größere Rolle spielen können.

Dadurch waren Anpassungen im Projektdesign notwendig, dennoch konnte der Partizipationsprozess lebendig und aktiv gestaltet werden. Die anfangs geplante starke Vor-Ort-Präsenz in Form von Workshops, Elemente des Versuchsmonats »1 Monat Zukunft« sowie Interventionen im öffentlichen Raum wurden reduziert und durch Online-Formate ergänzt bzw. ersetzt.

Durch die Pandemie erhielt die Online-Kommunikation und auch die Online-Partizipation allgemein eine deutlich höhere Relevanz. Viele Gespräche mit lokalen Akteur:innen und Vertreter:innen der Stadtverwaltung sowie die co-kreativen Workshops konnten wir über Online-Tools führen und auf digitalen Karten Ideen aus der Bürgerschaft einsammeln. Auch wenn eine höhere Vor-Ort-Präsenz vermutlich die Einwohner:innen und weitere Stakeholder:innen des Quartiers stärker aktiviert und das Projekt bekannter gemacht hätte, konnte so ein Teil der fehlenden persönlichen Anwesenheit des Projektteams vor Ort wettgemacht werden.





## **PHASE 1 BETEILIGUNGSPROZESS AUFSETZEN: VON DER IDEE BIS ZUR UMSETZUNG**

Jedes Projekt und jedes Quartier ist anders. Diese Besonderheiten gilt es von Anfang an zu identifizieren und zu beachten, um an die Gegebenheiten und Bedürfnisse vor Ort angepasste Angebote zu entwickeln. Daher startete »Beweg Dein Quartier« mit einer intensiven Phase der Analyse, Recherche und Bestandsaufnahme, der sogenannten „Phase 0“ (Baukultur NRW), die ein zentrales Werkzeug für eine Qualitätssteigerung von partizipativen Stadtentwicklungsprozessen darstellt. Diese Voranalyse ist Ausgangspunkt für die Feinkonzeption und Planung der Mobilisierungs- und Beteiligungsprozesse. Dafür wurde die Ausgangslage der Projektgebiete im Hinblick auf Stadtmorphologie, Zusammensetzung der Bewohnerschaft und Mobilitätsverhalten analysiert. In dieser Phase geht es darum, sich die Zeit zu nehmen, sich mit dem Quartier auseinanderzusetzen und zuzuhören, verschiedene Sichtweisen und ggf. auch Konfliktlinien kennenzulernen und den Charakter des Stadtraums zu verstehen. Durch Auftaktworkshops mit der Verwaltung, Leitfadeninterviews, Ortsbegehungen und Austausch mit Akteur:innen im Quartier wurden Bedarfe und Qualitäten herausgearbeitet sowie potenzielle Multiplikator:innen identifiziert und in einer Akteursübersicht zusammengefasst.

## WIE WURDE DAS PROJEKT AUFGESETZT?

### Stadtraum analysieren und Daten recherchieren

Zum Auftakt der Auseinandersetzung mit dem Quartier standen Desktop-Recherchen und Ortsbegehungen an, um das Projektgebiet kennenzulernen. Die städtischen Partner stellten – sofern vorhanden – statistische Daten zur Bevölkerung und deren Mobilitätsverhalten bereit. Bestehende Planwerke und Entwicklungskonzepte halfen dabei, einen ersten Eindruck vom Quartier und möglichen Themen und Entwicklungen zu erhalten. Aufbauend auf diesen Informationen ist es hilfreich, sich z. B. in Form einer Ortsbegehung Zeit vor Ort zu nehmen, um ein Gefühl für den Stadtraum zu erhalten.

### Verwaltungsstrukturen überblicken

Welche Dezernate, Ämter, Abteilungen und Referate sind wofür zuständig? Wo sind Synergien mit städtischen Planungen möglich und wo lauern Fallstricke? Gibt es laufende Förderprogramme im Projektgebiet? Die städtischen Verwaltungsstrukturen, die Zuständigkeiten und lokalen Begebenheiten sind stets unterschiedlich. Um sich zu Beginn einen Überblick zu verschaffen und sich gegenseitig kennenzulernen, wurden in beiden Städten Auftaktworkshops mit den relevanten Ämtern und Abteilungen durchgeführt.

### Quartiersmanagement einbeziehen

Mit dem Offenbacher Quartiersmanagement im Nordend konnte das Projektteam auf etablierte Strukturen zugreifen, um die Menschen im Quartier anzusprechen, zu aktivieren und einzubeziehen. Es stellte zahlreiche Kontakte her, so z. B. zum Runden Tisch Nordend mit Vertreterinnen und Vertretern von Einrichtungen und Institutionen im Quartier. Insbesondere unter den pandemiebedingt eingeschränkten Möglichkeiten, für das Projektteam vor Ort zu sein, war die Unterstützung des Quartiersmanagements essenziell.

### Akteursnetzwerke überblicken und einbeziehen

Neben den Beteiligungsversprechen wurden in den Auftakttreffen relevante Akteur:innen in und um die jeweiligen Gebiete sowie Multiplikator:innen ausgemacht, die frühzeitig mit in den Prozess eingebunden wurden. In Einzelgesprächen/Interviews und Projektvorstellungen (per Videokonferenz bzw. Telefonat) wurden sie aktiviert, auf das Projekt aufmerksam zu machen und ihre Netzwerke zur Teilnahme am Prozess zu motivieren. Dabei wurden nicht nur mobilitätsbezogene Einrichtungen oder Organisationen angesprochen, sondern beispielsweise auch das Jugendhaus, Schulen und Unternehmen.

### Erscheinungsbild und Prozessmarke entwickeln

Für eine einfache und direkte Kommunikation mit Wiedererkennungswert über alle digitalen und analogen Kanäle hinweg wurde ein Erscheinungsbild mit einer einprägsamen Prozessmarke entwickelt. Die Wort-Bild-Marke »Beweg Dein Quartier« schafft eine Grunderzählung für den Prozess und soll die Möglichkeit der Mitwirkung und Aneignung transportieren. Das Duzen steht für eine Ansprache auf Augenhöhe und soll die Menschen motivieren, sich zu beteiligen.



### Besonderheit: Förderrahmen

Aufgrund der externen Förderung durch die Nationale Klimaschutzinitiative entstand eine besondere Konstellation der geteilten Verantwortungsübernahme. Initiierung und Trägerschaft lagen bei den Verbundpartnern CURE und urbanista. Die Städte Essen und Offenbach hatten sich bereit erklärt, an dem Projekt mitzuwirken und dieses zu unterstützen. Das Projekt war jedoch nicht von den Städten selbst initiiert und beauftragt. Daher wurden in Auftakttreffen mit der Verwaltung verbindliche Zusagen erarbeitet und in Form eines Beteiligungsversprechens festgehalten.

### Das Beteiligungsversprechen

Ein Beteiligungsversprechen dient einer klaren Kommunikation der Möglichkeiten der Beteiligung und zum Umgang mit Beiträgen und Ergebnissen. Insgesamt wird damit falschen Erwartungen an einen Prozess vorgebeugt.

Die zwei Beteiligungsversprechen bei »Beweg Dein Quartier« waren unterschiedlich umfangreich und konkret. In Essen standen die Darstellung des Prozesses und das Erwartungsmanagement im Vordergrund: Wie ist der Prozess aufgesetzt? Wer sind die Beteiligten? Worüber und wie wird beteiligt? Was passiert mit den Beiträgen der Teilnehmenden?

Durch einen größeren zeitlichen Vorlauf war es in Offenbach möglich, deutlich konkreter zu werden. So wurden hier neben der Darstellung des Prozesses und dem Erwartungsmanagement ein garantiertes öffentliches Feedback der Verwaltung zu den Top-16-Projektideen sowie die aktive Unterstützung der Stadt bei der Umsetzung von mindestens fünf Projektideen vereinbart. Das Beteiligungsversprechen wurde hier mit dem für Stadtplanung, Verkehrs- und Baumanagement zuständigen Stadtrat geschlossen. Es hat sich bewährt, das Beteiligungsversprechen mit einer höheren Ebene aus Politik und/oder Verwaltung zu schließen. Sowohl bei der Kommunikation nach außen als auch bei der Zusammenarbeit und Einbeziehung von nicht direkt am Projekt beteiligten Ämtern und Institutionen entstand dadurch eine größere Verbindlichkeit. Auch gegenüber der kommunalen Politik sorgten die Beteiligungsversprechen für Klarheit, als bei der Vorstellung der Projektideen in den Ausschüssen und Bezirksvertretungen genau solche Fragen zur Verbindlichkeit des Projektes und zur Rolle der Verwaltung aufkamen.

### Exkurs: Beteiligungsversprechen in unterschiedlichen Beteiligungsverfahren

Je nachdem, um was für ein Projekt es sich handelt und welche Formen bzw. Ebenen von Beteiligung vorgesehen sind, ändern sich die Anforderungen an ein Beteiligungsversprechen und dessen Ausgestaltung. Empfehlenswert ist es, das Beteiligungsversprechen möglichst hoch in der Verwaltungsstruktur oder der Politik anzusiedeln, um eine bestmögliche Verbindlichkeit und Legitimität herzustellen.

Handelt es sich beispielsweise um eine frühe Phase in der Stadtplanung/Stadtentwicklung mit einer rein konsultativ angelegten Beteiligung ohne Möglichkeiten des Mitentscheidens für die Beteiligten, kann eine Vereinbarung zur Auswertung und Einbeziehung der Beiträge sowie ggf. Stellungnahmen zu einzelnen Beiträgen ausreichend sein.

Handelt es sich jedoch beispielsweise um ein Projekt mit dem Ziel der Umsetzung von (Bürger:innen-)Projekten, braucht es ein viel konkreteres und tiefgreifenderes Beteiligungsversprechen. Neben der Darstellung eines umfangreicheren und vielschichtigeren Prozesses ist eine Vereinbarung über den Umgang mit Beiträgen, über Möglichkeiten des Mitentscheidens und den Umgang mit Ergebnissen nötig. Insbesondere wenn es um die Umsetzung von Projekten und damit die Vergabe teilweise hoher Summen geht, ist es wichtig, möglichen Beeinflussungen durch Partikularinteressen vorzubeugen. Ein mögliches Instrument kann hierbei beispielsweise die Einrichtung einer Expert:innenjury sein, deren Voting mit dem Voting der Bürger:innen abgeglichen wird. Die Angabe eines verfügbaren Budgets kann bei umsetzungsorientierten Projekten einen starken Anreiz zur Beteiligung liefern und somit im Zentrum eines Beteiligungsversprechens stehen.

## Learnings

### Frühzeitige Einbeziehung der Verwaltung

Es ist sinnvoll, direkt zu Beginn relevante Dezernate und Fachbereiche über das Projekt und den Prozess zu informieren. Gerade bei einem ergebnisoffenen Prozess wie diesem kann es vorkommen, dass viele weitere Ämter bei der Umsetzung beteiligt werden müssen, weswegen eine frühzeitige Information und Einbeziehung für die Akzeptanz des Projektes hilfreich ist! Zudem lassen sich Förderer:innen und Hinderer:innen in der Regel frühzeitig erkennen.

### Einrichten eines Lenkungskeises

Zusätzlich zu einer frühzeitigen und breiten Einbeziehung der Verwaltung kann die Einrichtung eines Lenkungskeises sinnvoll und nützlich sein. Hier können neben Personen aus der Verwaltung auch Lol-Partner:innen (Letter of Intent) und weitere lokale Akteur:innen den Prozess mit aufsetzen und/oder beratend und fördernd zur Seite stehen. Im Einrichten einer Lenkungsgruppe liegt die Chance, dass eine Verantwortungsstruktur entsteht, die auch über die Projektlaufzeit hinaus wirkt und eine Kümmererschaft für Projekte anstoßen kann.

### Einfache Kommunikation

Eine einfache und klare Kommunikation des Projektteams gegenüber der Öffentlichkeit und den Teilnehmenden beim Aufsetzen des Projektes, aber auch bei der Durchführung, ist notwendig. Prozesse in der Stadtplanung sind häufig sehr komplex und langjährig. Damit alle den Prozess bestmöglich verstehen, gilt es, ihn möglichst einfach zu erklären und die Menschen in verständlicher Sprache anzusprechen und mitzunehmen.

### Sprachenvielfalt im Quartier

Sprachenvielfalt ist eine Herausforderung für Beteiligungsprozesse. Sofern nicht eine gezielte Beteiligung einer spezifischen Gruppe explizit gewünscht ist, bietet sich für die Überwindung von Sprachbarrieren vor allem eine Beteiligung über Multiplikator:innen an. Übersetzungen in eine oder mehrere Sprachen benötigen Ressourcen, die häufig nicht vorhanden sind. In multikulturellen städtischen Kontexten würde eine Übersetzung in einzelne Sprachen das Problem der Exklusivität nur verschieben und viele Gruppen weiterhin außen vor lassen.





## PHASE 2 ÖFFENTLICHER STARTSCHUSS UND SAMMELN VON GRUNDLAGEN

Mit einer zwei- bzw. vierwöchigen digitalen und analogen Umfrage zum Mobilitätsverhalten, zu Alltagswegen und zur Wahrnehmung des Quartiers startete das Projekt in beiden Quartieren. Die Umfrage diente zum einen dem Erstkontakt mit den Bewohner:innen. Zum anderen führte die Umfrage dazu, dass die Bewohner:innen sich mit ihrem Quartier, den Gegebenheiten vor Ort und ihrem individuellen Mobilitätsverhalten auseinandersetzen. Die Markierungen und Beiträge der Teilnehmenden bildeten die Grundlage für den gesamten weiteren Prozess – insbesondere für die folgenden Workshops.

Bei der Umfrage wurde der Fokus auf folgende Inhalte gelegt:

- Wie und wo bewegst du dich im Quartier?
- Was erlebst du dabei und was nimmst du wahr?
- Wo hältst du dich gerne auf?
- Wo und was sollte verbessert werden?

An der Umfrage konnte sowohl digital als auch analog teilgenommen werden. Im Quartiersbüro lagen ausgedruckte Umfragen bereit – online erfolgte die Umfrage über das Kartentool Maptionnaire. Neben dem Markieren und Kommentieren von Orten können hier auch Wegeverbindungen eingezeichnet werden.

Die Teilnehmenden sollten in der Umfrage ihre täglichen Rad- und Fuß-Wegeverbindungen im Quartier eintragen. Zudem hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, konkrete Orte auf einer Karte zu markieren, die sie persönlich als besonders positiv oder negativ empfinden, aber auch Orte zu kennzeichnen, zu denen sie bereits (Verbesserungs-)Vorschläge und Ideen hatten. Jede Markierung sollte mit einer kurzen Begründung ergänzt werden. Zum Thema Mobilitätsangebote wurden u. a. mögliche Standorte für Bike-Sharing-Stationen oder zusätzliche Bushaltestellen abgefragt.

## WIE WURDE AKTIVIERT?

Um den Prozess so weit wie möglich bekannt zu machen und möglichst viele Menschen für den Prozess zu aktivieren, wurden verschiedene Wege gewählt – online und offline. Im Werben um Aufmerksamkeit geht es darum, die unterschiedlichen Kanäle möglichst effektiv zu bespielen, städtische Ressourcen einzubeziehen und ein „Stolperstein“ sowohl im digitalen wie im analogen Raum zu sein.

### Aktivierung im Quartier

#### Quartiersmanagement

Das Offenbacher Quartiersmanagement im Nordend war als zentraler Vermittler eine große Unterstützung. Vor allem vor dem Hintergrund der pandemiebedingten Einschränkungen und fehlender Vor-Ort-Präsenz des Projektteams war das Team des Stadtteilbüros als Partner im Quartier bei der Aktivierung von hoher Bedeutung. Im Quartiersbüro lagen analog zur Online-Beteiligung gedruckte Fragebögen aus, das Plakat zur Online-Umfrage wurde aufgehängt, Flyer im Quartier an alle Haushalte verteilt und viele Menschen inkl. Multiplikator:innen direkt auf das Projekt angesprochen.

#### Netzwerke ansprechen

Multiplikator:innen wie Schulen, Kitas, soziale Einrichtungen etc. wurden gebeten, in ihren Netzwerken auf die Umfrage aufmerksam zu machen. Besonders Schulen waren an den gedruckten Fragebögen interessiert. Insgesamt wurden 600 Fragebögen in Offenbach für die analoge Umfrage gedruckt und verteilt.

#### Plakate im Quartier aufhängen

In beiden Quartieren wurden jeweils insgesamt bis zu 100 Plakate mit Informationen zum Projektauftritt und der Online-Umfrage in zentralen Einrichtungen aufgehängt. Für die Plakate wurden von einer Illustratorin mobilitätsbezogene Motive erstellt. Hinweis: Häufig gibt es die Möglichkeit, über städtische Kontingente Plakate aufhängen zu lassen.

#### Hauswurfsendungen

Jeweils 5.000 Flyer wurden zum Projektauftritt an die Haushalte in den Quartieren verteilt, um auf das Projekt und die erste Umfrage aufmerksam zu machen. Auch auf den Flyern fanden sich die mobilitätsbezogenen Motive der Illustratorin wieder. Zudem wurde ein QR-Code mit abgedruckt, der Interessierte direkt zur Projektwebsite und der digitalen Umfrage leitete.

#### Pressemitteilungen

Zu Beginn wurde in beiden Städten eine Pressemitteilung veröffentlicht, die den Bekanntheitsgrad des Prozesses unterstützt und auf die erste Beteiligungsmöglichkeit hingewiesen hat.

#### On Tour und Sprechstunde

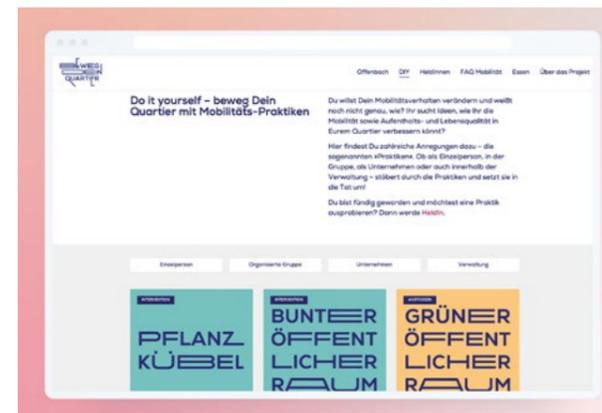
Die Phase der Online-Umfrage betrug in Essen ca. vier Wochen und wurde während dieser Zeit durch Vor-Ort-Präsenz in Form von kleinteiligen „On-Tour-Veranstaltungen“ begleitet. Dafür war das Projektteam mit einem Lastenrad einmal pro Woche an gut frequentierten Orten im Quartier unterwegs und bot zusätzliche Sprechstunden in den Räumlichkeiten verschiedener Einrichtungen im Quartier an. Interessierte konnten sich über das Projekt informieren, mithilfe der Print-Fragebögen an der Umfrage teilnehmen oder Assistenz beim Ausfüllen der Online-Umfrage erhalten. Hier konnten Interessierte ihre E-Mail-Adresse in eine Liste eintragen, um über den weiteren Prozess auf dem Laufenden gehalten zu werden. Pandemiebedingt waren On-Tour-Formate in Offenbach leider nicht möglich.



### Aktivierung online

#### Website

Auf der Online-Präsenz des Projektes, [www.bewegdeinquartier.de](http://www.bewegdeinquartier.de), wurden alle relevanten Informationen zum Prozess gebündelt und übersichtlich dargestellt. Die Hintergründe des Projektes wurden erläutert und für beide Städte der Prozess mit seinen Beteiligungsmöglichkeiten auf einer eigenen Unterseite dargestellt. Zusätzlich wurden in einem FAQ Begrifflichkeiten des Themenfelds Mobilität aufgenommen und erläutert. Unter dem Titel DIY (Do it yourself) gab es Ideen und Anregungen – sogenannte Praktiken – zur Veränderung des eigenen Mobilitätsverhaltens oder zur Verbesserung der Aufenthalts- und Lebensqualität im Quartier: Sei es die Organisation einer Critical Mass (Fahrradtour durch die Stadt), als Gruppe einen Monat auf das Auto verzichten, ein Parklet für den öffentlichen Raum bauen oder eine Tempo-30-Zone beantragen. Ob als Einzelperson, in der Gruppe, als Unternehmen oder auch innerhalb der Verwaltung – eine Vielzahl an Praktiken wurden hier aufbereitet. Das Angebot, eigene DIY-Anregungen zu ergänzen, wurde praktisch nicht wahrgenommen. Hier hätten ggf. eine stärkere Aktivierung und Vor-Ort-Veranstaltungen helfen können.



#### Social Media

Um weitere Zielgruppen zu erreichen, wurde regelmäßig auf der Instagram-Seite von »Beweg Dein Quartier« (@bewegdeinquartier) auf das Projekt, auf aktuelle Beteiligungsmöglichkeiten, aber auch auf die Praktiken zur Veränderung des eigenen Mobilitätsverhaltens aufmerksam gemacht.

#### Bezahlte Online-Werbung: Geotargeting

Die Möglichkeit gezielter bezahlter Werbung über Social-Media-Kanäle wurde genutzt. Per Geotargeting wurden standortbasierte Werbekampagnen auf Social Media geschaltet, um gezielt Menschen, die im Quartier wohnen oder sich beispielsweise aus beruflichen Gründen häufig dort aufhalten, zur Teilnahme zu animieren.

#### Newsletter

Mit dem Newsletter wurden aktuelle Informationen, Termine und Ergebnisse des Prozesses verschickt. Interessierte konnten sich auf der Projektwebsite für den Newsletter anmelden. Eine Nutzung bestehender Verteilerlisten – beispielsweise des Quartiersmanagements – ist nur über die jeweilige Institution möglich. Aus Datenschutzgründen können die Adressen nicht weitergegeben werden.

#### Kanäle der Multiplikator:innen nutzen

Multiplikator:innen aus dem Quartier und die Projektpartner selbst haben ihre Kanäle (Social Media, Newsletter, eigene (städtische) Webseiten, Mund-zu-Mund-Propaganda) genutzt, um auf den Prozess und die erste Beteiligung aufmerksam zu machen.

## AUFBEREITUNG DER BEITRÄGE

Insgesamt haben in beiden Städten zusammen über 700 Personen an den Umfragen teilgenommen. Analog eingereichte Fragebögen übertrug in Essen das Projektteam und in Offenbach das Quartiersmanagement in das Online-Kartentool. Das Kartentool vereinfachte die Auswertung der Beiträge, da beispielsweise die Wegeverbindungen als Karte und die Beiträge in Listen exportiert werden konnten.

Das Projektteam sortierte die Beiträge nach Themenfeldern und Fragestellungen auf einem digitalen Whiteboard (Miro) für die weitere Bearbeitung in Workshops.

So gab es Karten

- mit eingetragenen Wegeverbindungen (zu Fuß und mit Rad),
- mit positiv wahrgenommenen Orten,
- mit negativ wahrgenommenen Orten,
- mit Orten, zu denen es bereits Vorschläge und Ideen für eine Veränderung gibt.

Die schriftlichen Erläuterungen zu den markierten Orten arbeitete das Projektteam auf und clusterte zentrale Aussagen auf den jeweiligen Karten.

### Ausstellung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Umfrage wurden im Sinne einer transparenten Beteiligung anschließend für eine Ausstellung im Quartier aufbereitet. Dies ermöglichte einen weiteren Austausch mit den Bewohner:innen, sorgte für Aufmerksamkeit und half beim Bewerben der nachfolgenden Workshops.

In Essen wurden in einer Ausstellung auf dem zentral gelegenen Viehofer Platz mit großen Bodenkarten und speziell bedruckten Liegestühlen die Ergebnisse der Umfrage präsentiert, das Projekt vorgestellt und zum Gespräch eingeladen.

Die Liegestühle luden zum Verweilen und Informieren ein. Zu den vier Themen Fußverkehr, Radverkehr, Mobilitätsangebote und Aufenthaltsqualität gab es jeweils eigene begehbare Bodenkarten mit hervorgehobenen zentralen Aussagen. Wer sich intensiver informieren wollte, konnte Einsicht in sämtliche Beiträge zu einem Thema bekommen. Auf einem großen Luftbild des Projektgebiets konnten sich Interessierte über Wege, Orte und Verbesserungsvorschläge austauschen.

In Offenbach war eine persönliche Vorstellung der Ergebnisse coronabedingt nicht möglich. Das Quartiersmanagement hat das Projektteam aber bestmöglich unterstützt und die Umfrage-Ergebnisse in einer Schaufenster-Ausstellung auf dem zentral gelegenen Goetheplatz Interessierten zugänglich gemacht.

Die Ergebnisse wurden zudem auf der Website über ein eingebundenes digitales Whiteboard bereitgestellt. Somit konnte in die Auswertungskarten hineingezoomt und Kommentare platziert werden.



## Kooperation mit der HfG Offenbach

Im Sommersemester 2021 wurden im Rahmen eines Seminars am Designinstitut für Mobilität und Logistik (DML) der Hochschule für Gestaltung in Offenbach mit dem Titel »Beweg Dein Quartier« studentische Arbeiten zur nachhaltigen Quartiersmobilität im Nordend entwickelt. Den Studierenden wurden die Ergebnisse der kartenbasierten Umfrage präsentiert und zur Verfügung gestellt. Darauf aufbauende Analysen des Ist-Zustands der Flächen und Designentwürfe für eine Verbesserung der Situation dienten dazu, intuitive Fuß- und Radverkehrsführungen an drei Standorten im Nordend zu entwickeln. Aus einer dieser Arbeiten entsprang die Idee für eine temporäre Erprobung im Quartier während des »1 Monat Zukunft«.



## Learnings

### Netzwerke frühzeitig aktivieren und Allianzen aufbauen

In dieser Phase ist es wichtig, mit den Akteur:innen vor Ort ins Gespräch zu kommen und einflussreiche Akteur:innen ausfindig zu machen. Multiplikator:innen wie Institutionen, Vereine oder Nachbarschaftsinitiativen sind wichtig, um das Projekt bestmöglich bekannt zu machen. Falls Sponsorings für Aktionen in der Erprobungsphase gewünscht sind, sollten bereits in dieser Phase Gespräche mit Unternehmen im Quartier geführt werden.

### Unterstützung durch bestehende Infrastrukturen

Ein gut funktionierendes Quartiersmanagement vor Ort ist Gold wert: Sei es, um Zugang zu den bestehenden Netzwerken oder um Unterstützung z. B. bei Flyeraktionen zu bekommen. Neben dem Quartiersmanagement in Offenbach hatte das Projektteam in Essen die Unterstützung der Ehrenamt Agentur Essen, die freundlicherweise ihre Räumlichkeiten für die Sprechstunden und weitere organisatorische Treffen zur Verfügung stellte. Über Freiwilligenagenturen können generell Unterstützer:innen für Aktionen vor Ort gefunden werden.

### Breite Online-Beteiligung: Inklusion stärken

Die Online-Umfrage ermöglichte es zu Beginn des Beteiligungsprozesses das Projekt zu öffnen, viele Menschen niedrigschwellig zu erreichen und einzubeziehen. So wurden mit der Umfrage auch Menschen angesprochen, die nicht an (Online-)Workshops teilnehmen aber ihre Meinung kundtun wollten. Durch die breite Beteiligung wurde eine Legitimation für die im weiteren Prozess entwickelten Projektideen geschaffen.



### PHASE 3 VISION UND IDEEN ENTWICKELN



Aufbauend auf den Ergebnissen der Online-Umfrage startete eine digitale Workshopreihe. Die Workshops fanden über Zoom mit Breakout-Räumen statt, die gemeinsame Arbeit erfolgte auf dem digitalen Whiteboard des Tools Miro. Teilnehmende konnten sich auf der Projektwebsite vorab für die Workshops anmelden und erhielten kurz vor der Veranstaltung die Zugangsdaten für das Video-Meeting per E-Mail. Zum Teil wurden die Zugangsdaten aber auch im Newsletter des Projektes und über den Newsletter des Quartiersmanagements in Offenbach verschickt sowie auf der Website veröffentlicht, um möglichst viele Menschen zu erreichen und eine niederschwellige Teilnahme zu ermöglichen.

## IDEEN-WORKSHOP #1

Mit dem ersten Workshop konnte das Projektteam ein Stimmungsbild der teilnehmenden Bewohner:innen und Akteur:innen des Quartiers gewinnen und in einen ersten direkten Kontakt kommen.

Die Arbeit fand in vier Kleingruppen zu den Themen Fußverkehr, Radverkehr, Mobilitätsangebote und Aufenthaltsqualität statt. Die Teilnehmenden durften selbst entscheiden, in welcher Kleingruppe sie mitarbeiten wollen. Eine möglichst gleichmäßige Verteilung war gewünscht – die individuelle Interessenslage der Teilnehmenden war jedoch entscheidend.

### Zielvision abstimmen

Zum Einstieg wurden den Teilnehmenden die Ergebnisse der Umfrage präsentiert. Das Projektteam hatte – aufbauend auf den Ergebnissen der Umfrage – zu den Themenfeldern Fußverkehr, Radverkehr, Mobilitätsangebote und Öffentlicher Raum/Aufenthaltsqualität Zielvisionen für das Quartier definiert und stellte diese im Workshop vor. Die Zielvisionen dienten als Kompass und als Rahmensetzung für die weitere Projektideenentwicklung und wurden gemeinsam mit den Workshop-Teilnehmenden abgestimmt und teilweise angepasst. Es hat sich bewährt, verhältnismäßig abstrakte Inhalte wie Leitbilder oder Zielvisionen für Workshops vorzubereiten und die Inhalte mit den Teilnehmenden abzustimmen und zu ergänzen, anstatt sie von Grund auf gemeinsam zu formulieren.

### Projektideen entwickeln

Anschließend entwickelten Bürger:innen, externe Fachexpert:innen, Vertreter:innen der Verwaltung und weitere Akteur:innen der Stadt und Nachbarschaft jeweils unter Anleitung eines Projektmitglieds erste Ideen zur Förderung der aktiven Mobilität und zur Verbesserung der Qualität des öffentlichen Raums im Quartier. Beim Brainstormen zu Projektideen wurden keine Grenzen gesetzt. In beiden Städten sind eine Vielzahl an Projektideen entstanden, wie z. B. sichere Übergänge, eine Protected-Bike-Lane, ein Pocket Park, Ansätze für mehr Raum für Kinder und Jugendliche.

### Aufbereitung der Projektideen

Die vorbereiteten Projektideen wurden anschließend vom Projektteam ausformuliert. Dabei wurde sichergestellt, dass der Kerngedanke der eingereichten Projektideen bestehen bleibt und die Ideen möglichst gleichwertig beispielsweise mit ähnlichen Textlängen und sprechenden Überschriften dargestellt wurden. Die Projektideen wurden dabei so formuliert, als wären sie bereits umgesetzt. Dadurch sollte leichter vorstellbar werden, wie ein Ort oder eine Situation in Zukunft aussehen und sich anfühlen könnte.

## VOTING

Zur Fokussierung auf eine handhabbare Anzahl an Projektideen, die von der Bewohnerschaft gewünscht wurden, wurde ein Online-Voting auf der Projektwebsite durchgeführt.

Interessierte Bürger:innen konnten per „Like/Dislike“ die Projektideen bewerten und somit kenntlich machen, ob sie eher für oder gegen eine Idee sind. Die einzelnen Projektideen konnten zudem kommentiert werden. Die jeweiligen Vor- und Nachteile einzelner Ideen wurden somit teilweise unter den Beteiligten selbst diskutiert.



Darstellung zur Bewerbung des Online-Votings.

### Bot-Angriff: Versuchte Beeinflussung

Das Online-Voting in Offenbach ist Ziel einer versuchten Beeinflussung geworden – vermutlich durch einen Bot-Angriff. Insbesondere nachts zwischen 3 und 8 Uhr wurden hunderte Stimmen ohne klar erkennbares Muster in sehr hoher Frequenz abgegeben, was nicht mit einem einfachen Neuladen der Website und erneutem Anklicken möglich war. Vor einer erneuten Stimmabgabe musste mindestens die IP-Adresse des jeweiligen Geräts neu generiert werden.

### Wie wurde damit umgegangen?

Um sicher zu gehen, dass hier wirklich die für den Stadtteil besten Ideen weitergedacht werden und sich nicht die Interessen Einzelner durchsetzen, wurde das Online-Voting in Abstimmung mit der Stadt Offenbach um ein Expert:innen-Voting mit 30 Vertreter:innen der Stadtgesellschaft und von Institutionen aus dem Quartier ergänzt. Schließlich wurden die beiden Votings – das öffentliche und das der Stadtteil-Jury – gegenübergestellt und je mit 50 Prozent gewichtet. Ein großer Teil der am besten bewerteten Projektideen war bei beiden Votings identisch. Durch das Juryvoting wurden nur drei Projektideen aus der Bestenliste des Online-Votings nicht weiterverfolgt. Da zwei Projektideen auf Platz 15 und 16 gleichauf lagen, entschied sich das Projektteam, eine Projektidee mehr als geplant als Schlüsselprojekt mit aufzunehmen und in den folgenden Workshops weiter auszuarbeiten.

In offenen Beteiligungsprozessen kann es immer zu unvorhergesehenen Situationen kommen, auf die reagiert werden muss. Wichtig ist dabei, dass das gewählte Vorgehen transparent kommuniziert wird. Dies wurde hier getan und die Entscheidung von allen Beteiligten akzeptiert.

### Wie ging es weiter?

Die im Online-Voting ausgewählten 13 (Essen) bzw. 16 (Offenbach) Schlüsselprojekte wurden zunächst in einem Feedback-Workshop mit der Stadtverwaltung besprochen. Gab es Anmerkungen zur Konkretisierung oder auch Alternativvorschläge, weil die beschriebene Umsetzung so nicht möglich war, wurden die Projektideen vom Projektteam entsprechend aufbereitet. Bedeutsame Änderungen wurden dabei kenntlich gemacht.

### Exkurs: Möglichst breite Beteiligung vs. Sicherheit von Online-Beteiligung

Konnte das Online-Voting in Essen problemlos durchgeführt werden, wurde mit dem Angriff in Offenbach deutlich, welche Gefahren der Beeinflussung von Ergebnissen in Online-Abstimmungen lauern. Trotzdem sollten niedrighschwellige Möglichkeiten der digitalen Beteiligung nicht per se abgelehnt werden. Es gilt vorab zu klären, welches Ziel ein digitales Voting verfolgen soll und welche Auswirkungen Beeinflussungen haben könnten bzw. wie darauf reagiert werden könnte.

### Ziel: Möglichst breite Beteiligung

Soll eine Beteiligung möglichst breit angelegt sein und rein konsultativen Zwecken dienen, sollte der Zugang zur Beteiligungsmöglichkeit möglichst einfach und niedrighschwellig sein. Der Aspekt der Sicherheit steht hier nicht im Vordergrund, da es um Hinweise und Ideen geht und nicht um Abstimmungen und Entscheidungen. Registrierungen auf Portalen und die Angabe persönlicher Informationen etc. stellen Hürden dar und verringern den Kreis der Personen, die sich beteiligen würden, erheblich. Situativ kann – wie im Fall von Offenbach – eine Kontrollinstanz nachträglich eingesetzt werden. In diesem Fall war es eine Stadtteil-Jury mit Expert:innen des Stadtteils, die im Interesse des Quartiers die Projektideen bewerteten.

### Ziel: Sicherheit vor Beeinflussung

Dem gegenüber steht die dezisive Beteiligung, bei der es z. B. um die Abstimmung über Budgets und Projektumsetzungen gehen kann. Die Sicherheit und das Verhindern von Beeinflussungen durch Partikularinteressen spielen hier eine deutlich größere Rolle. In solchen Fällen gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, Beeinflussungen vorzubeugen.

Zum einen könnten technische Sicherheitsstufen eingebaut werden. Sei es eine Registrierung mit E-Mail-Adresse und Bestätigungslink, bevor Stimmen vergeben werden können, oder das Einsetzen von z. B. Google Capture, bei der vor Stimmabgabe eine zufällig generierte Buchstaben- und/oder Zahlenfolge, die als verzerrtes Bild erscheint, in einem Textfeld eingegeben werden muss.

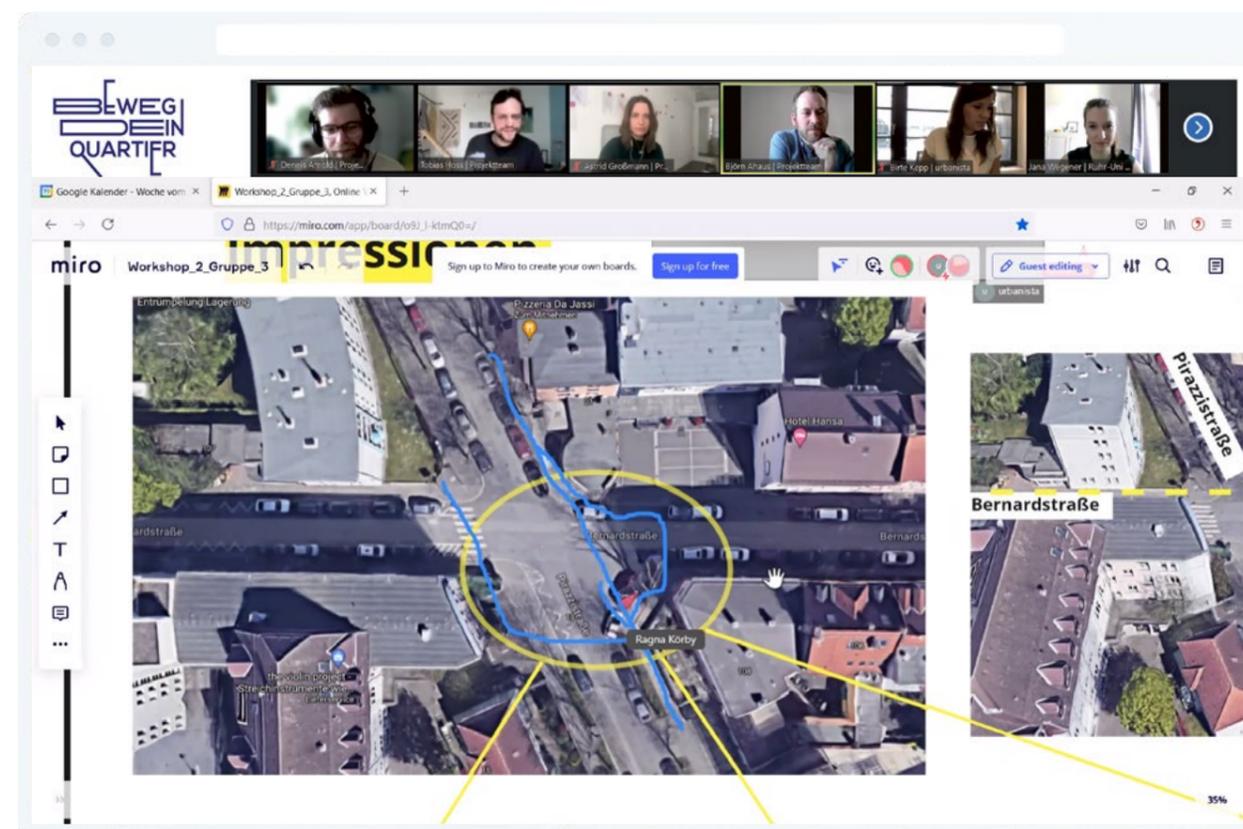
Zum anderen könnte direkt beim Aufsetzen des Projektes eine Jury als Kontrollinstanz eingeplant werden (50/50-Voting). Dies muss vorab öffentlich kommuniziert werden, damit die Öffentlichkeit das Ergebnis einzuschätzen weiß. Dabei ist die Auswahl der Jurymitglieder wichtig und sollte ebenfalls gegenüber der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden. Mit dem Einsetzen einer Jury kann eine Online-Beteiligung wiederum niedrighschwellig gehalten werden.

## IDEEN-WORKSHOP #2

Nach dem Online-Voting standen in Offenbach die 16 Projektideen mit den meisten Stimmen im Fokus des zweiten Ideen-Workshops. Diese Schlüsselprojekte wurden mit den Teilnehmenden des Workshops in thematischen Kleingruppen tiefergehend besprochen und mit Hinweisen und Anmerkungen angereichert. Der Fokus auf wenige Projektideen in den Gruppen ermöglichte einen intensiveren Austausch. In Offenbach stand zudem noch die Entwicklung von temporären Ansätzen für »1 Monat Zukunft« auf der Agenda. Mit den Teilnehmenden des Workshops wurde anhand der 16 Schlüsselprojekte überlegt, welche Projektideen temporär umgesetzt werden könnten. Hierzu standen den Bürger:innen neben der Verwaltung externe Expert:innen zu temporären Aktionen inspirierend und beratend zur Seite. Der Input der Expert:innen diente dazu, das Blickfeld der Teilnehmenden des Workshops zu erweitern, sie zu inspirieren und gleichzeitig einen Einblick in die Restriktionen von temporären Aktionen zu geben.

### Wie ging es weiter?

Im Workshop wurde schnell deutlich, welche Projektideen Potenzial für »1 Monat Zukunft« hatten und weiter verfolgt werden konnten. Das Projektteam ist in einen intensiven Austausch mit der Verwaltung gegangen, um die Ideen zu Interventionen weiterzuentwickeln. Hierfür wurden lokale Künstler:innen und Architekt:innen gesucht und Genehmigungsanträge für die temporären Aktionen in der Erprobungsphase gestellt.



Online-Workshop per Videokonferenz und digitalem Whiteboard. Weitere Ausarbeitung eines Schlüsselprojektes.

## WIE WURDE AKTIVIERT?

### Aktivierung im Quartier

#### Quartiersmanagement

Das Offenbacher Quartiersmanagement im Nordend war als zentraler Vermittler erneut sehr hilfreich und hat im Quartier Werbung für die Workshops gemacht.

#### Pressemitteilungen

Mit einer Pressemitteilung wurde auf die Workshopreihe aufmerksam gemacht und eingeladen.

#### Aktivierung online

#### Website

Auf der Website wurde auf die Workshops aufmerksam gemacht, zudem konnten sich Interessierte über eine Anmeldemaske anmelden. Das Voting selbst fand direkt auf der Projektwebsite statt.

#### Social Media

Mit Beiträgen auf Instagram wurde auf die Workshopreihe aufmerksam gemacht.

### Geotargeting

Die Möglichkeit gezielter bezahlter Werbung über Social-Media-Kanäle wurde erneut genutzt. Per Geotargeting wurden standortbasierte Werbekampagnen auf Social Media geschaltet, um gezielt Menschen, die im Quartier wohnen oder sich aus anderen Gründen häufig dort aufhalten, zur Teilnahme zu animieren.

### Newsletter

Wie schon zuvor wurde auch für die Workshops ein E-Mail-Newsletter genutzt, um auf Veranstaltungen und die Möglichkeit zur Abstimmung hinzuweisen. Getreu dem Motto „nach der Veranstaltung ist vor der Veranstaltung“ war dies die Phase, in der die meisten Newsletter verschickt wurden, um die Menschen bei der Stange zu halten und für weitere Veranstaltungen zu gewinnen.

**Beweg Dein Quartier und arbeite mit an 16 Projekten für Nordend und Hafen!**

Am Samstag, den 19. Juni um 10:30 Uhr startet der zweite »Beweg Dein Quartier«-Ideen-Workshop für Nordend + Hafen. Sei dabei und mach Deine Nachbarschaft noch besser!

Anmeldung unter [www.bewegdeinquartier.de](http://www.bewegdeinquartier.de)

Wie sollten die Projekte konkret vor Ort gestaltet werden?

Wie könnte man die Projekte schon jetzt temporär ausprobieren?

## Learnings

### Engagement hat auch Grenzen

Insgesamt nahmen weniger Personen an den Workshops teil als erwartet. In Essen fanden die Workshops an drei aufeinanderfolgenden Samstagen statt, wobei der erste und der dritte Termin online und der zweite vor Ort im Quartier durchgeführt wurden. Unter anderem, weil drei Termine einiges von den Teilnehmenden abverlangten, wurde der Prozess in Offenbach zeitlich gestreckt und auf zwei Workshops reduziert.

Positiv bleibt zu vermerken, dass der Termin vor Ort zur Gruppenbildung beigetragen hat und ein schöner Moment für persönliche Begegnungen war. Erfreulich ist zudem, dass die Teilnehmenden kontinuierlich in den Workshops motiviert mitwirkten, konstruktive Beiträge lieferten und somit eine tolle Atmosphäre entstand.

### Herausforderung digitaler Workshops

Mit der Durchführung der Veranstaltungen als Online-Formate wurde die Durchdringung des Quartiers und die Sichtbarkeit vor Ort erschwert. Mit dem Wechsel in den digitalen Raum waren gleichzeitig Herausforderungen wie die technischen Anforderungen oder die Affinität zur Online-Teilnahme verbunden. Ebenfalls ist im virtuellen Raum die Gruppen- und Vertrauensbildung deutlich schwieriger. Soziale Interaktionen „am Rande des Geschehens“, die Möglichkeit informeller Gespräche mit Sitznachbar:innen, direkter Blickkontakt und die Wahrnehmung von Mimik und Gestik sind eingeschränkt oder fehlen gänzlich.

### Mit Online-Formaten Beteiligungshürden abbauen

Trotz dieser Herausforderungen bauen Online-Formate für manche Menschen auch Beteiligungshürden ab. Durch die Online-Teilnahme an Workshops muss keine zusätzliche Zeit für An- und Abreise eingeplant werden, was sich für manche besser mit Beruf oder Familie vereinbaren lässt.

Zudem gibt es Menschen, die ungern ihren persönlichen Schutzraum verlassen und öffentliche Veranstaltungen besuchen und sich wohler bei einer Online-Veranstaltung fühlen, die sie jederzeit verlassen können.

### Dauer vs. inhaltliche Tiefe

Auch die Dauer der virtuell durchgeführten Formate konnte nicht im ursprünglichen Umfang umgesetzt werden, da ein Wechsel in den digitalen Raum mit einer geringeren Aufmerksamkeitsspanne und schnelleren Ermüdung der Teilnehmenden verbunden ist. Dies hatte zur Folge, dass inhaltliche Abstriche gemacht werden mussten und zum Teil nicht so stark in die Tiefe gegangen werden oder einzelne Themenbereiche nicht in voller Gänze behandelt werden konnten. Um während des Workshops Zeit zu sparen, wurde bei manchen Workshops die Prozessvorstellung im Voraus aufgenommen und per Video den Teilnehmenden bereitgestellt. Dadurch konnte die angesetzte Workshop-Dauer maximal für den Austausch genutzt werden und Personen, die mit dem Prozess bereits vertraut waren, wurden nicht unnötig gelangweilt.

### Arbeitszeiten vs. Freizeit

Viele der Workshops bei »Beweg Dein Quartier« fanden an einem Samstag statt, um möglichst viele Bürger:innen dabeizuhaben. Für die Verwaltungen stellte dies ein Problem dar und die Verwaltungsmitglieder mussten Anträge stellen, damit ihnen die Arbeit am Wochenende genehmigt wurde. Hier gilt es also, eine Balance zu finden zwischen den vorgegebenen Arbeitszeiten innerhalb der Verwaltung und der Terminierung der Workshops in den Abendstunden oder am Wochenende – der Freizeit der meisten Bürger:innen.

### Planungssicherheit in der Pandemie

Die Unsicherheit des Verlaufs der Pandemie brachte dem Projektteam mit einer frühzeitigen Entscheidung für eine digitale Durchführung der Workshop-Reihe Sicherheit und Ruhe in die Planungen der Workshops.

### Legitimation durch breite Beteiligung

Positiv an der Umstellung auf einen Online-Prozess war die breite Beteiligung bei der Online-Abstimmung über die gemeinsam entwickelten Projektideen. Hier konnte eine breitere Öffentlichkeit als ursprünglich vorgesehen eingebunden und dadurch eine große Legitimation für die Auswahl dieser Projektideen geschaffen werden.



## PHASE 4 ERPROBUNGSPHASE »1 MONAT ZUKUNFT«

Gemeinsam testen, ausprobieren, anders machen, unter diesem Motto stand bei »Beweg Dein Quartier« die Erprobungsphase »1 Monat Zukunft«. Die Durchführung des Monats gestaltete sich in den beiden Praxisstädten Essen und Offenbach pandemiebedingt sehr unterschiedlich: In der Essener Projektphase konnte dieses Format nicht wie geplant stattfinden, im Offenbacher Nordend war es jedoch möglich, verschiedene Interventionen zu erproben. So konnten einige der zuvor gemeinsam mit den Offenbacher Bürger:innen und Akteur:innen entwickelten Projektideen temporär getestet werden, sodass der Effekt und der Mehrwert für das Quartier direkt erlebbar waren.

Die Phase »1 Monat Zukunft« diente dazu, alternative Nutzungen des Straßenraums zu erproben und Möglichkeiten der Neuaufteilung des öffentlichen Raums und deren Potenziale aufzuzeigen. Die Aktionen zeigten, wie viel Raum der MIV üblicherweise im Straßenraum einnimmt und welche Auswirkungen dies auf die Aufenthalts- und Lebensqualität hat. Zudem sollte ein Perspektivwechsel angeregt werden: Das aufsuchende Format ermöglichte es den Anwohnenden, den öffentlichen Raum anders wahrzunehmen. Das erhöht die Chance, gerade diejenigen anzusprechen, die sonst durch formelle Prozesse eher nicht erreicht werden. Gleichzeitig konnten die persönliche Präsenz und damit eine niedrigschwellige Ansprache des Projektteams vor Ort sowie die öffentliche Sichtbarkeit des Projektes gestärkt werden.

Die Erprobung im Stadtraum bot die Möglichkeit, von einer eher abstrakten Ebene der Beschreibung zu einer konkreten Erfahrung zu gelangen. Da städtische Planungen mit einer langen Umsetzungsdauer einhergehen, ist für Außenstehende häufig über eine lange Zeit hinweg nicht nachvollziehbar, ob etwas geschieht. Daher stand hinter »1 Monat Zukunft« auch die Absicht, dass - wenn auch nur kurz - etwas Sichtbares im Stadtraum passiert, das die abstrakten Projektideen greifbarer macht.

Nebenbei haben die beteiligten Menschen ihr eigenes Mobilitätsverhalten und den Status quo in ihrem Quartier hinterfragt und neue Möglichkeiten erkundet. Die Mobilitätswende muss auch in den Köpfen stattfinden - vieles hängt von Routinen ab. Durch kleine, erlebbare Beispiele wie die hier beschriebenen kann ein Bruch der Routinen und die Möglichkeit des Ausprobierens zu einem Umdenken führen.



## MOBILSTATION IN ESSEN

Von Mitte September bis Dezember 2020 wurde in Zusammenarbeit mit dem Carsharing-Anbieter stadtmobil und dem Essener Verkehrsunternehmen Ruhrbahn eine temporäre Mobilstation am Rheinischen Platz in Essen eingerichtet. Direkt neben der Tramstation und der Fahrrad-Leihstation von metropolradruhr standen dort zusätzlich zwei Carsharing-Fahrzeuge von stadtmobil zur Verfügung.

Ergänzt wurde dies durch die Bereitstellung von E-Scootern von TIER. Der Carsharing-Anbieter vermeldete eine positive Bilanz zur Nutzung der Station. Da der Anbieter im nördlichen Teil Essens zuvor nicht vertreten war, wurde ein Kundenzuwachs und eine gute Auslastung der Fahrzeuge festgestellt. Die temporäre Mobilstation soll in Zukunft dauerhaft an diesem Ort eingerichtet werden.

**Mobilstation (temporär)**  
Rheinischer Platz / Viehofer Platz

**Umgebungsplan**

Informationen und Funktionalität sind mit der App ZÄPP jederzeit verfügbar:  
Verbindungspläne – auch verkehrsmittelübergreifend  
Umgebungsplan mit allen Haltestellen, Car- und BikeSharing Standorten  
Bike-Ride, Park-Ride und Taxiplatz  
Verfügbarkeit und Anleihe von metropolradruhr Rädern  
Buchung und Abrechnung von Dreirädern/Fahrrädern  
Verfügbarkeit von CarSharing Fahrzeugen  
Tipp: Tier Navigation  
Abfahrtscenter  
Tickets kaufen  
Informieren und kostenlos downloaden: [app.ruhrbahn.de](http://app.ruhrbahn.de)

**BUS & BAHN**  
Tram BUS  
Sie erreichen viele Ziele und Stadtteile auf direktem Weg.  
Hauptbahnhof, Rathaus Essen, Zollverein, Borbeck, Frintrop, Frohnhausen, Gelsenkirchen, Stadtturm, Katernberg, Althausen, Steele

**E-SCOOTER SHARING**  
TIER E-Scooter können im Bedingungsgebiet ausgeben und zurückgegeben werden. Das Gebiet ist in der TIER-App hinterlegt.  
Für jede Fahrt fallen 1 € für die Entsperrung und 15 Cent pro angefangener Minute an.  
Vor der ersten Nutzung registrieren, dann jederzeit ausleihen und fahren.  
Informationen: [tier.ruhrbahn.de](http://tier.ruhrbahn.de) und [tier.app](http://tier.app) oder [how-tier-works](http://how-tier-works)

**BIKESHARING**  
Fahrräder von metropolradruhr stunden- oder auch tageweise leihen und einen Zentralfahrer zahlen.  
Fahren von A nach B: Ausleihe und Rückgabe an unterschiedlichen Stationen  
Ausleihe und Rückgabe per App oder telefonisch  
Großes Stationsnetz in Essen und vielen weiteren Ruhrgebietsstädten  
Vor der ersten Nutzung registrieren, dann jederzeit ausleihen und fahren  
Für Ruhrbahn Abokunden: Bei jeder Fahrt die ersten 30 Minuten kostenlos  
Keine Anmelde- und Monatsgebühren  
Informieren und registrieren: [bikesharing.ruhrbahn.de](http://bikesharing.ruhrbahn.de)

**CARSHARING**  
Autos von stadtmobil stunden- oder tageweise mieten und einen kombinierten Ziel- und Kilometerpreis zahlen.  
Stationsgebundenes CarSharing von stadtmobil mit verschiedenen Rufnummern  
Vor der ersten Nutzung registrieren, dann jederzeit leihen und fahren  
Für Ruhrbahn Abokunden keine Anmelde- und Monatsgebühren\*  
Informieren und registrieren: [carsharing.ruhrbahn.de](http://carsharing.ruhrbahn.de)

Logos: metropolradruhr, stadtmobil, TIER, RUHRBAHN

## TEMPORÄRE CARSHARING-STATIONEN IN OFFENBACH

Im September 2021 wurden in Zusammenarbeit mit dem lokalen Carsharing-Anbieter book-n-drive drei temporäre Carsharing-Stationen mit je zwei Fahrzeugen im Nordend eingerichtet. Diese vermeintlich einfache Maßnahme forderte jedoch einen großen Umsetzungswillen seitens der Verwaltung. Denn: Die Einrichtung von Carsharing-Stationen war zu diesem Zeitpunkt eigentlich nur an Bundesstraßen möglich, da das Bundes-Carsharing-Gesetz noch nicht in hessisches Landesrecht überführt worden war. Durch das starke Engagement einzelner Personen aus der Verwaltung konnten jedoch Lösungen gefunden werden, sodass trotzdem Parkplätze zu temporären Carsharing-Stationen umgewidmet werden konnten.



### Stationsgebundenes Carsharing

Stationsgebundenes Carsharing birgt großes Potenzial, den privaten Pkw-Besitz zu reduzieren. Hierbei ist die räumliche Nähe zu einer Station entscheidend. Je nach Studie und Rahmenbedingungen kann ein Carsharing-Fahrzeug zwischen 7 bis 20 private Pkw ersetzen. Seine umweltentlastende Wirkung entfaltet das Carsharing vor allem im Zusammenspiel mit anderen Verkehrsmitteln des Umweltverbundes (ÖPNV, Bahn, Rad- und Fußverkehr). Hier kommen die Vorteile von Mobilstationen ins Spiel: Ein zentraler Aspekt ist hierbei das Anpassen der Mobilität auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen und das Bereitstellen einer großen Palette an Mobilitätslösungen, um ein unkompliziertes Kombinieren verschiedener Mobilitätsangebote zu ermöglichen.

## „TOR ZUM NORDEND“: NEUE AUFTEILUNG DES STRASSENRAUMS

Auf einer wichtigen Verkehrsachse für den Rad- und Fußverkehr im Quartier wurden Parkplätze auf einer Straßenseite für einen Tag gesperrt. So entstand Platz für mehr Bewegung zu Fuß, mehr Sitzmöglichkeiten, Begegnung, Austausch und Spiel. Vor Ort wurden Pop-up-Sitzmöbel gebaut und Liegestühle aufgestellt, die zum Verweilen einluden, und der Boden wurde bunt gestaltet. Eine Ausstellung zeigte Seminararbeiten der HfG Offenbach zum Thema Mobilität im Nordend und bot die Ergebnisse im Zeitungsformat zum Mitnehmen an.

Ursprünglich war geplant, beide Parkstreifen zu sperren und auf der östlichen Straßenseite einen temporären Radweg einzurichten. Hier hört aktuell der markierte Radweg von Süden kommend vor der Parkfläche auf und der Radverkehr wird in die Mitte der Fahrbahn geleitet, wo er entgegen der Einbahnstraße läuft. Die Erprobung eines Pop-up-Radwegs an dieser Stelle konnte im Rahmen des Aktionstags leider nicht umgesetzt werden. Die Aktion zeigte jedoch, dass eine neue Aufteilung der Straße hin zu mehr Platz für Fuß- und Radverkehr noch ausreichend Platz auf der Fahrbahn lässt. Somit könnte in Zukunft auch eine temporäre Sperrung auf der östlichen Fahrbahnseite erprobt werden.



## STRASSENFEST „LUDWIG MACHT PLATZ“

Auf einem Teilabschnitt der zentralen Ludwigstraße im Offenbacher Nordend fand an einem Samstag im September 2021 ein Straßenfest statt. Dabei wurde der Straßenabschnitt für ein Wochenende für parkende und fahrende Autos gesperrt und vielfältig bespielt:

Zwei große Spielskulpturen wurden für das Wochenende auf die Straße gestellt. Kinder konnten hier ihre Treffsicherheit testen und Bälle durch die Skulptur werfen. Für weitere sportliche Aktivität sorgten Tischtennisplatten und das Spielmobil des Caritasverbands Offenbach/Main e. V. Zudem gab es Stände der Wetter- und Klimawerkstatt Offenbach sowie vom Projekt Bike Offenbach, die auch eine Radtour zum Thema Fahrradstraßen anboten. Auf dem Nachbarschafts-Flohmarkt fanden viele Spiel- und Anziehsachen neue Besitzer:innen. Am Sonntag war der Straßenabschnitt frei bespielbar und lud weiterhin als Ort zum Verweilen und Begegnen ein.

## „POCKET PARK“

Im ersten Workshop wies ein Anwohner auf eine unscheinbare Grünfläche zwischen zwei kleineren Straßen im Quartier hin. Daraus entwickelte sich die Idee, die Fläche in einen „Pocket Park“ zu verwandeln. Ein Offenbacher Architekt hat sich dieser Aufgabe angenommen und eine Raumkonstruktion zum Begehen und Verweilen entworfen, die drei Wochen lang im September 2021 auf der Grünfläche stand. Als Materialien wurden Stahlrohre mit Gerüstkupplungen verbunden. Zusätzliche gelbe Schalungsbretter dienten als horizontale und vertikale Begrenzungsflächen und luden zum Sitzen und Liegen ein. Neben Sprechstunden vom Quartiersmanagement haben sich auch einige Schüler:innen den Raum zum Verweilen angeeignet.



## „TEMPORÄRE SPIELSTRASSE“

In den Workshops mit Bürger:innen, Stakeholder:innen und Verwaltung wurde deutlich, dass es an Spiel- und Aufenthaltsflächen für Kinder im Offenbacher Nordend fehlt. Daher wurde für eine Woche im September 2021 der Bereich zwischen dem einzigen Spielplatz im Quartier und dem Jugendzentrum für den Autoverkehr gesperrt. So wurde hier eine temporäre „Spielstraße“ eingerichtet.

Gemeinsam mit einer lokalen Künstlerin konnten die Kinder die Straße bunt anmalen und zwei große Spielskulpturen, angefertigt von einem weiteren Offenbacher Künstler, sorgten für Spielmöglichkeiten und Bewegung rund um die Uhr. Begleitet wurde die Aktion von einem vielfältigen Programm des angrenzenden Jugendzentrums sowie der Mädchen-Etage Offenbach: Open-Air-Box-Training, Inliner- und Rollerparcours, Outdoor-Fitness, gemeinsame Gestaltung von Plakaten zum Thema Kinderrechte, Schlüsselanhänger aus alten Fahrradreifen basteln und viele weitere Angebote zum Bewegen und kreativ werden.



## MOBILITÄTSHELD:INNEN

Ein weiteres Element von »1 Monat Zukunft« waren die sogenannten »Mobilitätsheld:innen«, die einen Monat lang mithilfe eines kostenlosen Mobilitätspakets neue und nachhaltige Mobilität erprobten und von ihren Erfahrungen berichteten. Insbesondere ihre Einstellungen, Motive der Mobilitätswahl, Routinen und Praxen der Mobilität wurden dabei untersucht. Die Teilnehmenden unternahmen hierbei den Selbstversuch, ihr Mobilitätsverhalten in Richtung Klimaschutz und Nachhaltigkeit zu verändern. Als Anreiz erhielten sie von verschiedenen Mobilitätsanbietern Gutscheine und Guthaben (z. B. ÖPNV-Tickets, Carsharing- und Bikesharing-Guthaben etc.). Alle Mobilitätsangebote sollten mindestens einmal, wenn möglich, häufiger getestet werden. Mit diesem Prozessbaustein wurde die individuelle Verhaltensebene adressiert.

### Wie wurde das Angebot angenommen?

Insgesamt konnte das Projektteam 36 »Mobilitätsheld:innen« gewinnen – 20 in Essen und 16 in Offenbach. Dies war weniger als erwartet, ein Grund für die begrenzte Nachfrage mag die insgesamt eingeschränkte Mobilität durch die Covid-19-Pandemie gewesen sein.

Die 36 »Mobilitätsheld:innen« konnten dem Projektteam dennoch wertvolle Rückmeldungen geben. Bei einigen von ihnen konnte eine Veränderung im Mobilitätsverhalten festgestellt werden, wie die Befragung am Ende zeigte. So haben einzelne Personen festgestellt, dass sie ihr Auto im Alltag nicht unbedingt brauchen. Viele haben mit dem Mobilitätspaket die Mobilitätsangebote neu erfahren und kennengelernt. Es gab jedoch auch Teilnehmende, deren Verhalten sich nicht besonders verändert hat, weil entweder bereits schon die umweltbewussteste Lösung gewählt wurde oder die Nutzung der Alternativen zum eigenen Auto für die jeweilige Person keine zufriedenstellende Lösung bot.

Als Rückmeldung hat das Projektteam zudem die Information erhalten, dass die Teilnahme mit etwas Aufwand und formalen Hürden verbunden war und vor allem Eigeninitiative erforderte, da mit den Mobilitätsanbietern noch einzelne, individuelle Vertragsabschlüsse und Registrierungsvorgänge vorgenommen werden mussten. Zudem wurde das Paket nur als Ganzes vergeben, während nicht alle »Mobilitätsheld:innen« alle Angebote benötigten (ÖPNV-Abo schon vorhanden, mangels Führerschein keine Carsharing-Nutzung etc.).



Für die Bewerbung über Instagram erstelltes Motiv

## Exkurs: Wie könnte ein anderer Ansatz für die »Mobilitätsheld:innen« aussehen?

### Individualisierte, bedarfsgerechte Angebote schaffen

Eine individuelle Abfrage von Mobilitätsbedürfnissen kann ein stärker auf den jeweiligen Bedarf zugeschnittenes Mobilitätsangebot ermöglichen (braucht aber ggf. mehr Vorlaufzeit). Vielleicht wird kein ganzes Paket benötigt, sondern nur die Möglichkeit, einmal ein E-Lastenrad auf Alltagstauglichkeit zu testen oder endlich einmal die Ausleihe eines Carsharing-Fahrzeugs zu erproben. Auch haben Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen unterschiedliche Bedürfnisse im Hinblick auf Mobilität: Insbesondere an den Übergängen, z. B. vom Studium zum Berufseinstieg, bei der Familiengründung oder anderen Umbrüchen, ergeben sich neue Anforderungen, die durch gezielte Ansprache und Angebote adressiert werden sollten – so kann sich die Chance ergeben, in diesen Phasen, in denen klassischerweise die Anschaffung eines Pkw zur Debatte steht, alternative Möglichkeiten aufzuzeigen.

### Stärkere Fokussierung auf die Abgabe des Pkw

Die Teilnahme an den »Mobilitätsheld:innen« stand allen Interessierten offen, unabhängig, ob sie gezielt auf Autonutzung verzichten wollten oder nicht. Dahinter stand u. a. der Gedanke, dass gute Erfahrungen mit den Angeboten auch dem zukünftigen Erwerb eines Pkw vorbeugen können – mit dem Wissen, dass es auch anders geht. Dies hatte jedoch zur Folge, dass gerade die Interessierten die alternativen Mobilitätsformen kannten und teils schon nutzten und nur wenige Autofahrer:innen durch die offene Einladung erreicht werden konnten, die tatsächlich umsteigen wollten.

Denkbar sind daher auch Testphasen, die ausschließlich Menschen adressieren, die ein Auto im täglichen Gebrauch haben und dieses für die Dauer der Erprobungsphase abgeben (ggf. symbolisiert durch die Abgabe des Autoschlüssels). Auch kann ein Mobilitätsbudget anstelle von konkreten Mobilitätsangeboten infrage kommen, das den Teilnehmenden einen größeren Entscheidungsrahmen hinsichtlich ihrer Verkehrsmittelwahl lässt.

”

„Ich habe festgestellt, dass mein privater Pkw überflüssig ist. Es sei denn, ich muss schwere Sachen besorgen. Die Kombination von Auto (stadtmobil), ÖPNV und Zufußgehen ist optimal und entspannend.“

„Insgesamt bin ich positiv überrascht von den Möglichkeiten und der Qualität der Mobilität in Essen.“

„Das Mobilitätspaket habe ich tatsächlich nicht so häufig gebraucht, wie ich gedacht habe, da ich weiterhin meine üblichen Wege gegangen oder gefahren bin.“

## WIE WURDE AKTIVIERT?

### Aktivierung im Quartier

#### Quartiersmanagement

Das Offenbacher Quartiersmanagement im Nordend war auch in dieser Phase als zentraler Vermittler sehr hilfreich. Sie haben Flyer verteilt und Plakate aufgehängt. Bei einzelnen Aktionen von »1 Monat Zukunft« haben sie Tische für den Flohmarkt bereitgestellt und die Anmeldung übernommen. Das Team des Stadtteilbüros war als Partner im Quartier von hoher Bedeutung.

#### Plakate im Quartier aufhängen

In zentralen Einrichtungen im Offenbacher Nordend wurde mit 50 Plakaten auf »1 Monat Zukunft« aufmerksam gemacht.

#### Hauswurfsendung

5.000 Flyer wurden an die Haushalte im Offenbacher Nordend verteilt, um auf »1 Monat Zukunft« aufmerksam zu machen. Die Verteilung erfolgte über das Quartiersmanagement.

#### Flyer

Zweimal wurden Flyer zur Information über Straßensperrungen an umliegende Haushalte durch das Quartiersmanagement verteilt.



#### Pressemitteilungen

Für »1 Monat Zukunft« wurden insgesamt drei Pressemitteilungen – Anfang, Mitte und Ende September – verfasst und von der Stadt Offenbach veröffentlicht. Die Pressemitteilungen bewarben die Aktionen und gaben zum Teil schon einen Rückblick auf die vergangenen Aktionen.

### Aktionen mit Kindern

Mit der Aktion auf der „Spielstraße“ konnten neben den Kindern auch die Eltern angesprochen werden. Sei es bei der Aktion selbst oder wie in dem Fall, dass Kinder am nächsten Tag stolz ihren Eltern die Aktion gezeigt haben und so ein Austausch hergestellt werden konnte.



### Aktivierung online

#### Website

Auf der Website des Projektes wurde »1 Monat Zukunft« prominent beworben. Mit kurzen Beschreibungen der Aktionen und einer Karte, auf der die Aktionen verortet wurden, erhielt jede:r Interessierte einen Überblick über den Monat.

#### Social Media

In dieser Phase wurde der Instagram-Account des Projektes besonders stark bespielt. Die Aktionen wurden in Beiträgen und Stories beworben.

#### Newsletter

Mit dem Newsletter wurde auf »1 Monat Zukunft« aufmerksam gemacht und wurden die Aktionen beworben.

#### Informationsverbreitung über Quartiersmanagement

Das Quartiersmanagement im Offenbacher Nordend hat über seine Kanäle (Social Media und Newsletter) auf die Aktionen aufmerksam gemacht.

## Learnings

### Genehmigung temporärer Aktionen

Einfach machen oder für alles Genehmigungen einholen? Der Aufwand für die Genehmigung auch kleinerer Aktionen im öffentlichen Raum ist groß – insbesondere, wenn die Zuständigkeiten unklar sind und beispielsweise nicht klar ist, ob es sich bei einer Aktion um ein Kunstwerk oder ein Spielobjekt handelt. Sollte ohne Genehmigung jedoch etwas schieflaufen, stellt sich natürlich die Frage nach der Zuständigkeit und der Verantwortung.

Die Herausforderung in Offenbach bestand insbesondere darin, dass die Vor-Ort-Aktionen erst kurz vor der Umsetzung konkretisiert werden konnten. Die Beantragung von Straßensperrungen musste erfolgen, bevor die konkreten Planungen feststanden und die finalen Vorhaben mussten sich in diesen Rahmen einfügen. So konnte nicht für alles frühzeitig eine Genehmigung eingeholt werden und es hat sich gelohnt, an manchen Stellen Tatsachen zu schaffen, um die Interventionen trotz Zeitdruck rechtzeitig umgesetzt – und meistens auch genehmigt – zu bekommen. Das lösungsorientierte Engagement und Vertrauen von unserem städtischen Ansprechpartner waren an dieser Stelle essenziell. Essensstände hätten die Straßenfeste und Aktionen noch weiter beleben und Menschen länger im öffentlichen Raum halten können. Für die Organisation und Einhaltung der Hygienebestimmungen bedarf es ausreichend Vorlauf.

### Erprobung im Stadtraum

Die Intention der Aktionen vor Ort bestand darin, Menschen zum Handeln zu bewegen, ihnen Möglichkeiten zu geben, sich Straßenräume anzueignen, die bis dahin abstrakten Projektideen vor Ort zu erleben und zu erfahren, was es bedeutet, einen autofreien Straßenraum und mehr Platz für die Gemeinschaft zu haben. Das konfliktreiche Thema Mobilitätswende wird dadurch anschaulich und mit positiven Erfahrungen und Bildern besetzt. Mit den Interventionen erhöhte sich die Chance, auch diejenigen Menschen im Quartier zu erreichen, die sich an formellen Prozessen nicht beteiligen.

### Konflikte vorbeugen

Für die Interventionen wurden Straßenabschnitte gesperrt und temporäre Parkverbote eingerichtet. Damit an den Aktionstagen tatsächlich keine Pkws mehr vor Ort waren, war es wichtig, im Vorfeld Infoflyer an die direkten Anwohner:innen der gesperrten Abschnitte zu verteilen und an Haustüren sowie unter Scheibenwischer parkender Autos zu heften – diese dienten gleichzeitig als Einladung zu den Aktionstagen. Abschleppungen einzelner noch vorhandener Autos konnten erfreulicherweise durch die Mithilfe des Ordnungsamts vermieden werden, das die Halter:innen der Fahrzeuge ausfindig machte und zum Umparken aufforderte.

### Präsenz vor Ort

Pandemiebedingt war das Projektteam nicht so viel vor Ort wie zu Beginn angedacht. Umso schöner waren die Momente im September 2021. Mit der persönlichen Präsenz in Offenbach kam das Projektteam schnell in den Austausch mit Bewohner:innen im Quartier. Gerade beim Aufbau der Aktionen in der Erprobungsphase war eine niedrigschwellige Ansprache beidseitig möglich. Große Skulpturen zum Spielen dienten als Eyecatcher, um Menschen auf die Aktionen aufmerksam zu machen und anzulocken. Insbesondere die Einbeziehung von Kindern war hilfreich für die Aneignung des Raums. Die Kinder nahmen die Spielskulpturen direkt in Beschlag und spielten im neu gewonnenen Straßenraum, als hätte es ihn schon immer so gegeben.

### Unterstützung vor Ort

Das Projektteam hat sich mithilfe der Freiwilligenagentur Offenbachs Unterstützung für den Aufbau und Abbau wie auch für die Durchführung der Aktionen von »1 Monat Zukunft« geholt. Über die Plattform wurden nicht nur tatkräftige Unterstützer:innen gefunden, sie diente auch dem Bewerben der Aktionen.

### Gastronomie einbeziehen

Bei der Sperrung von Parkreihen wurden angrenzende gastronomische Einrichtungen dazu eingeladen, die frei gewordenen Flächen als Außenbereich mitzunutzen, was auf Interesse stieß. Dies trug zur aktiven Nutzung und Belegung der Flächen bei. Zudem entstand so ein leicht zu erkennender Mehrwert der Umnutzung der Parkflächen und zusätzliche Möglichkeiten für Passant:innen, sich dort niederzulassen.

### Lokale Künstler:innen

Die Einbindung der lokalen Künstler:innen hat den Bekanntheitsgrad des Projektes weiter erhöht. Die Künstler:innen haben über ihre eigenen Kanäle für das Projekt geworben, Bekannte und Freund:innen mitgebracht und sich mit ihnen zusammen den neu gewonnenen Raum angeeignet. Gleichzeitig konnten durch die kurzen Wege und die guten Beziehungen der Künstler:innen vor Ort Synergien genutzt und Kosten gespart werden.

### Nachhaltigkeit mit Wiedererkennung

Wenn möglich, sollte Gebautes wiederverwendet werden. So wurden die Spielskulpturen bei zwei Aktionen benutzt. Das war nicht nur nachhaltig, sondern vor allem die Kinder erkannten die Spielskulpturen direkt wieder und fragten, wo sie als Nächstes stehen werden. Die Aktionen haben ihnen Lust auf mehr gemacht.

Gleichzeitig war es auch möglich, durch das Wiederverwenden von Material (vor allem Holz) aus vorhergehenden Offenbacher Projekten bei der Konstruktion der Skulpturen Kosten zu sparen. Da es sich hauptsächlich um sogenannte Schalungsbretter in einem markanten Gelb handelte, war so auch ein Wiedererkennungsmerkmal zwischen den verschiedenen Holzelementen der Interventionen gegeben.

### Kuratierung von Aktionen

Die Aneignung und Nutzung des Pocket Parks mit der Raumkonstruktion durch die Bewohnerschaft hätte mit einer Kuratierung bzw. Besspihlung des Ortes deutlich gestärkt werden können. Für einige Bewohner:innen war nicht direkt ersichtlich, was es mit dem Gerüst auf sich hat oder sie waren unsicher, ob sie es einfach benutzen dürfen.





## PHASE 5 LETZTES ABSTIMMEN DER IDEEN

Am Ende der beiden Beteiligungsprozesse stand die sogenannte „Schließungsphase“, in deren Rahmen die Projektideen gemeinsam reflektiert, ausgewertet und finalisiert wurden. Abschließend wurden sie für die Ergebnisbroschüren („Agenda-Maps“) aufbereitet und der Kommunalpolitik vorgestellt.

### DER ABSCHLIESSENDE WORKSHOP: AGORA/PROJEKTE-WERKSTATT

Im finalen Workshop – in Essen „Agora“ und in Offenbach „Projekte-Werkstatt“ genannt – wurden die Schlüsselprojekte ein letztes Mal in Kleingruppen besprochen und mit den Erfahrungen von »1 Monat Zukunft« ergänzt und überarbeitet.

Die Besonderheit der Agora/Projekte-Werkstatt war neben der Teilnahme von Expert:innen, Verwaltungsmitarbeitenden und Teilnehmenden des bisherigen Prozesses die Einbeziehung von zufällig ausgewählten Bürger:innen. Für die Agora/Projekte-Werkstatt wurde in beiden Quartieren ein aleatorisches Auswahlverfahren – die Zufallsauswahl – durchgeführt, indem 2.000 Bürger:innen aus dem Stadtteil per Post zur Teilnahme eingeladen wurden, um darauf aufbauend eine qualifizierte Zufallsauswahl von 20 Bürger:innen hinsichtlich der Merkmale Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund zu erreichen. Das gewählte Verfahren strebt eine möglichst heterogene Gruppe von Menschen an, deren unterschiedliche Lebenslagen und Interessen das Spektrum in der Gesellschaft widerspiegelt. Bei der Agora/Projekte-Werkstatt fand so eine zusätzliche kritische Betrachtung der Projektideen im finalen Schritt der Ausarbeitung durch bisher Unbeteiligte gemeinsam mit den bereits zuvor am Prozess aktiv beteiligten Personen statt.

Zugleich erhielten die Verwaltungsmitarbeitenden einen aktiveren Part in dem Workshop. Ihre Aufgabe war es, die Projektideen erneut hinsichtlich der Umsetzbarkeit zu prüfen, den Teilnehmenden des Workshops zu erläutern, warum eine Umsetzung beispielsweise nicht oder nur eingeschränkt möglich sei, und Verbesserungsvorschläge zu machen. Durch die Einbindung ihrer Expertise sollte so vermieden werden, dass „Wunschlisten“ mit Projektideen entstehen, die nicht realistisch umsetzbar sind. Dieser Einblick und der direkte Austausch zwischen Bürger:innen und Verwaltung wurde als besonders wertvoll erachtet.

”

„Ich habe mich sehr gefreut, dass die Stadtverwaltung mit einzelnen Vertreter:innen heute sichtbar geworden ist und diese sich aktiv an den Diskussionen beteiligt haben. Ich weiß dadurch, dass unsere Ideen wahrgenommen werden, auch jenseits der konkret diskutierten Projekte.“  
(Rückmeldung aus Offenbach)

„Die Diskussion in den Kleingruppen fand ich informativ. Es hat ein guter und gut moderierter Austausch zwischen den Beteiligten stattgefunden. Wichtig fand ich die Information, warum manche Maßnahmen nicht möglich/umsetzungsfähig sind und wie das von den Mitstreiter:innen aufgenommen wurde.“ (Rückmeldung aus Essen)

„Gutes Aushandeln gemeinsamer Nenner bei unterschiedlichen Vorstellungen von Verwaltung und Bürger:innen.“ (Anmerkung in der Transferkonferenz #1)

### Die Zufallsauswahl

Die aleatorische Auswahl der Teilnehmenden führte ein Forschungsinstitut durch, das über langjährige Erfahrungen und weitreichende Kompetenzen mit Partizipations- und Auswahlverfahren verfügt. Die geschichtete Zufallsauswahl sieht eine große Stichprobe und gezielte Nachrekrutierung vor (z. B. anhand demografischer Merkmale). Sofern es vor allem um den Zugang und die Qualifizierung von Daten kommunaler Einwohnermeldeämter geht, kann dieses Verfahren auch verwaltungsintern und dadurch kostengünstiger durchgeführt werden. Hier ist vor allem der personelle Aufwand für Konzeption und Einladungsprozess, Datenerhebung und -auswertung sowie Erhebung und Betreuung des Rücklaufs einzuplanen. Dies kann bei externer Vergabe mit sozialwissenschaftlicher Evaluation je nach Anzahl der einzuladenden Personen und Aufwand der Rekrutierung Kosten im höheren vierstelligen Bereich ergeben.

## Learnings

### Beteiligung durch Zufallsauswahl

Ab wann ist eine Beteiligung erfolgreich? Ab wann ist sie ausreichend repräsentativ und legitimiert die Umsetzung von entwickelten Projektideen? Diese Fragen lassen sich nicht so leicht beantworten. Ist es die Teilnehmendenzahl, die Zusammensetzung dieser oder sind es die Ergebnisse? Mit dem Einsetzen einer Zufallsauswahl konnte zumindest sichergestellt werden, dass eine möglichst heterogene Gruppe, die unterschiedliche Lebenslagen und Interessen aus der Gesellschaft vertritt, in den Prozess integriert wurde. Diese Legitimations-Methode fand vor allem von Seiten der Politik großen Zuspruch.

### Arbeitszeit vs. Freizeit

In dieser Workshop-Phase war die Teilnahme der Verwaltung besonders bedeutsam, um in einen Austausch zwischen dieser und den Bürger:innen zu kommen. Deswegen wurde in beiden Städten die Agora/Projekte-Werkstatt spätnachmittags auf einen Werktag gelegt, um auch die Teilnahme der Verwaltung zu gewährleisten.

Bei Vor-Ort-Veranstaltungen, für die eine längere Dauer als bei Online-Veranstaltungen veranschlagt werden kann und die sogar mehrtätig sein könnten, wäre auch die Zahlung einer Aufwandsentschädigung für die teilnehmenden Bürger:innen denkbar, um eine Wertschätzung für die freiwillige Teilnahme deutlich zu machen und einen zusätzlichen Anreiz zu schaffen.

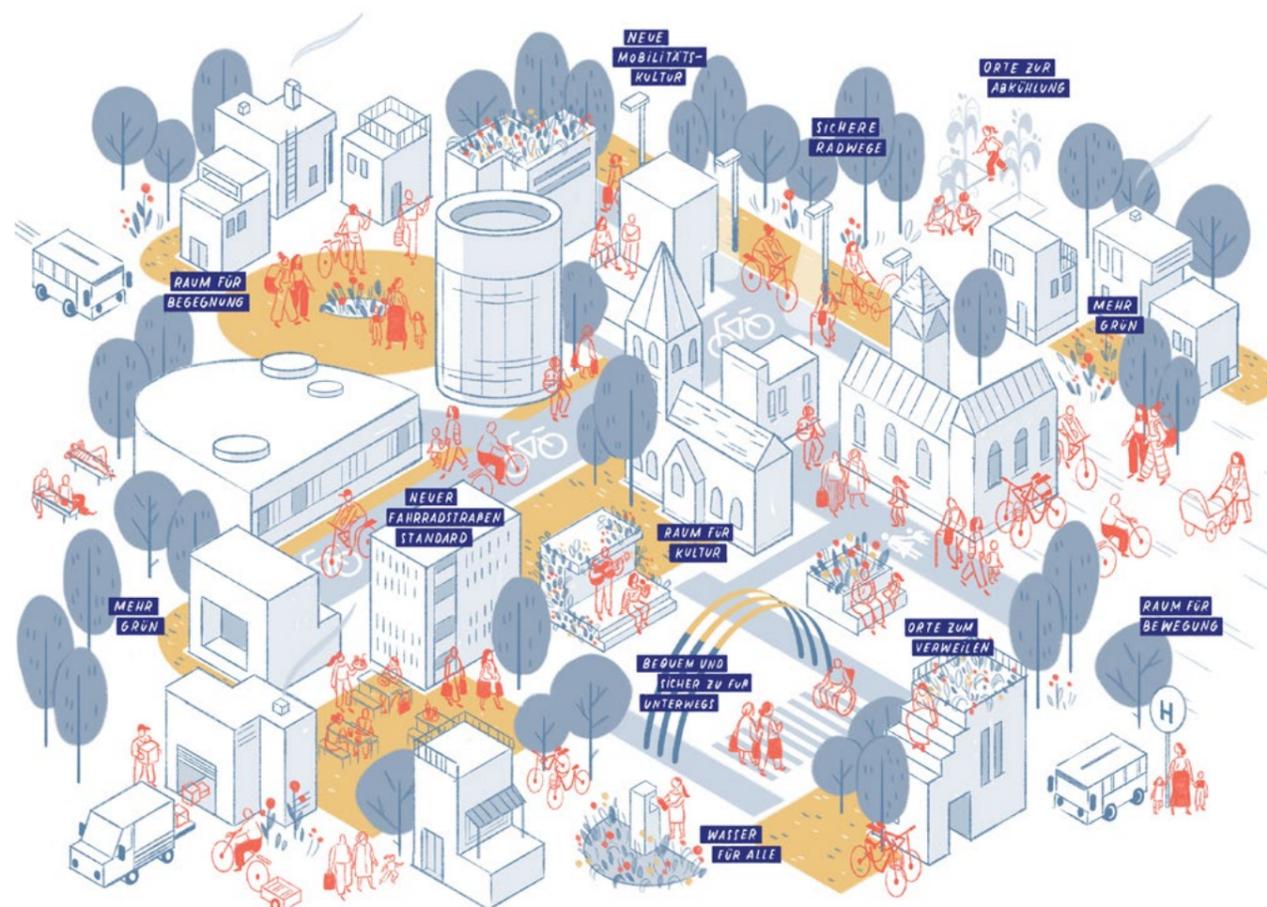


Illustration »Beweg Dein Quartier« Essen

## AGENDA-MAPS: DIE ERGEBNIS-BROSCHÜREN

Die Agenda-Maps dokumentieren in beiden Quartieren die Ergebnisse des Prozesses und zeigen die gemeinsam gewählten Lösungsansätze und Strategien für mehr Lebensqualität und nachhaltigere Mobilität im Quartier auf.

Im Zentrum der beiden Dokumente stehen die co-kreativ entwickelten und ausgearbeiteten Schlüsselprojekte. Diese wurden mit Illustrationen und jeweils einem Projektsteckbrief ergänzt. Der Projektsteckbrief gibt eine Einschätzung über Zeithorizont, benötigte finanzielle Ressourcen, denkbare Finanzierung, mögliche Beteiligte, Qualitätskriterien, Umsetzungsschritte und – sofern vorhanden – Katalysatoren, die das Projekt in der Umsetzung unterstützen können. In der Rubrik „Dialogprozess“ wird der Weg der Projektidee zum Schlüsselprojekt deutlich. Hier werden zudem interessante Diskussionspunkte über das jeweilige Schlüsselprojekt aufgelistet.

Schließlich befindet sich abgedruckt unter jedem Schlüsselprojekt – gemäß dem Beteiligungsversprechen – ein öffentliches Feedback der Verwaltung. Hier finden sich Antworten auf folgende Fragen:

- Hat die Projektidee Umsetzungspotenzial?
- Wenn ja, wann und wie?
- Wenn nein, warum nicht?

Zusätzlich sind basierend auf dem Beteiligungsversprechen der Stadt Offenbach in der Offenbacher Agenda-Map die fünf Projektideen markiert, die in ihrer Umsetzung von der Verwaltung aktiv unterstützt werden.

Neben den Schlüsselprojekten gibt es noch den sogenannten „Projektschatz“, in dem weitere Ideen und Anregungen aus dem Prozess für die weitere Ausarbeitung und Umsetzung gesammelt wurden. Auf S. 9 sind die Agenda-Maps mit einem QR-Code verlinkt.

## Learnings

### Illustrationen veranschaulichen Schlüsselprojekte

Die Schlüsselprojekte wurden von einer Illustratorin skizzenhaft veranschaulicht. Die Illustrationen waren eine wertvolle Ergänzung zu den Projekttexten und den Steckbriefen. Sie tragen dazu bei, dass die Projektideen leichter zugänglich und verständlich werden und als Bild in den Köpfen hängen bleiben.

### Gut Ding braucht Weile

Das Einholen des Verwaltungs-Feedbacks zu den Schlüsselprojekten dauerte länger als erwartet. Eine breite Ansprache innerhalb der Verwaltung ist wichtig für die Akzeptanz und Implementierung der Projektideen. Je größer allerdings der Kreis an einbezogenen Personen wird, desto länger muss mit einer Rückmeldung gerechnet werden. Hier lohnt es sich, etwas mehr Zeit einzuplanen. Unterschiedliche Ämter haben zudem häufig differenzierte Meinungen zu einer Projektidee. Wichtig und hilfreich ist es, wenn die Zusammenfassung und Abstimmung der Rückmeldungen durch eine Person innerhalb der Verwaltung übernommen werden.

### Dauer bis zur Umsetzung vermitteln

Die langen Umsetzungszeiten von Projekten sind schwierig von außen nachzuvollziehen. Hier kann es zu Frust seitens der Bewohnerschaft führen, wenn keine Fortschritte zu sehen sind. Wünschenswert wäre eine proaktive Kommunikation der Verwaltung an die Öffentlichkeit: Wie ist der aktuelle Stand, wie sieht die zeitliche Planung aus? Ist etwas in Arbeit oder wird es noch dauern?

Wiederkehrende Aktionen können dabei helfen, das Projekt wieder in Erinnerung zu rufen. Gelingt es, eine Kümmererschaft aufzubauen, die die Projektideen im Auge behält, ist ein wichtiger Grundstein gelegt.

**Mehr Platz für mehr Lebensqualität**  
Neugestaltung der Kreuzung Goethestraße/Ludwigstraße

**Projektidee #26**

Die Kreuzung Goethestraße/Ludwigstraße war schon vorher einer der zentralen Treffpunkte im Quartier. Ob beim Essen gehen im Försters, beim Kaffeetrinken oder Billardspielen in der Bar Pulse oder beim Warten vor dem Kiosk mit Paketstation – hier begegnen einem häufig bekannte Gesichter. Seitdem die Gehwege verbreitert, der Verkehr beruhigt und insgesamt Platz für mehr Aufenthaltsqualität geschaffen wurde, ist die Kreuzung noch beliebter geworden.

Aufgrund ihrer zentralen Lage im Quartier wurde die Kreuzung Goethestraße/Ludwigstraße als erste für eine Neugestaltung ausgewählt. Mit den Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung konnte gleichzeitig Platz für mehr Aufenthaltsqualität geschaffen werden (siehe auch: 40). Weniger ist mehr! Mehr Lebensqualität im Quartier durch weniger Durchgangsverkehr und Verkehrsberuhigung.

Durch die verbreiterten Gehwege im Kreuzungsbereich – auch Gehwegzonen genannt – wurde der Verkehr verlangsamt und die Straßenüberquerung erleichtert.

Zuerst fehlende Fahrradabstellplätze finden hier ebenso Platz wie ein gemütliches Parklet neben dem Café und der Pulse. Die Einfahrt in die nach Osten führende Goethestraße ist nur noch dem Bus-, Rad- und Anliegerverkehr gestattet – allen anderen macht die Aufpflasterung deutlich, dass sie hier nicht einfahren sollen und Fußgänger\*innen Vorrang haben.

Testweise wurde ein weiteres Parklet vor dem Kiosk mit Paketstation errichtet und es zeichnet sich ab, dass es gut genutzt wird. Die weitere Belegung der Kreuzung mit erhöhter Person\*innenfrequenz hat zu einem gesteigerten Interesse an der seit längerem leerstehenden Erdgeschossfläche geführt. Zunächst wurde hier eine kulturelle Zwischennutzung genehmigt. Ob die Fläche langfristig für die rege Kulturszene zur Verfügung stehen oder hier ein kleines Lebensmittelgeschäft einzulassen wird, steht noch nicht fest.

**Zeitdauer**  
mittelfristig bis 2 Jahre

**Benötigte finanzielle Ressourcen**  
bis 100.000 € bis 500.000 €  
bis 1.000.000 € bis 5.000.000 €

**Beteiligte**  
**Projekträger\*innen**  
• Verkehrsplanung, Stadtgestaltung und Straßenverkehrsbehörde (60.2)  
• Stadtentwicklung und Städtebau (60.3)

**Weitere Beteiligte**  
• Amt für Kultur- und Sportmanagement (49)  
• Anstaltliche Gastronomie  
• Quartiersmanagement

**Qualitätskriterien**  
• Weniger und langsamerer motorisierter Individualverkehr  
• Sichere, barrierefreie Straßenüberquerung  
• Mehr Abstellmöglichkeiten für Fahrräder  
• Mehr Grün  
• Aufenthaltsmöglichkeiten ohne Konsumzwang  
• Insgesamt mehr Menschen mit höherer Verweildauer  
• Aktivierung des Leerstands im EG an der südwestlichen Ecke

**Katalysatoren**  
• Projektidee #16: Weniger ist mehr! Mehr Lebensqualität im Quartier durch weniger Durchgangsverkehr und Verkehrsberuhigung  
• Gastronomie vor Ort: Interesse an guter Aufenthaltsqualität

**Denkbare Finanzierung**  
35 % städtisch  
55 % Förderungen  
10 % privat

• Förderung über Städtebauförderprogramm „Sozialer Zusammenhalt Nordend“  
• Beteiligung an Parklet durch Gastronomie

**Umsetzungsschritte**  
• Beantragung Fördermittel  
• Ausschreibung Straßengestaltung  
• Abstimmung mit Gastronomie, Kiosk und Anwohner\*innen  
• Suche nach neuer Nutzung für EG-Leerstand  
• Detailplanung und bauliche Umsetzung

Projektsteckbrief aus der Agenda-Map für Offenbach

## WIE GEHT ES WEITER?

Die Projektergebnisse in Form der Agenda-Maps wurden den relevanten kommunalpolitischen Ausschüssen der Städte Essen und Offenbach zur Kenntnisnahme vorgestellt. Einige der vorgeschlagenen Projektideen wurden daraufhin bereits politisch aufgenommen, teilweise in Bezug zu anderen verwandten Planungen gesetzt und in Anträgen aufgegriffen (z. B. zu Fußgängerüberwegen im Essener Projektgebiet). Die Projektergebnisse sollen auch in den Mobilitätsplan (Essen) bzw. Verkehrsentwicklungsplan (Offenbach) einfließen.

Das Projekt war mit keiner politischen Beschlussfassung verbunden, daher müssen im Nachgang die einzelnen Projektideen zu Projektbeschlüssen gebracht werden. Die entwickelten Projektideen werden nicht in der Logik der Projektfamilie entsprechend der Agenda-Map in ihrer Gesamtheit, sondern „dezentralisiert“ weiterbearbeitet und einzeln bewertet.

Im Austausch mit den Stadtverwaltungen hat das Projektteam weitere Anstöße zur Verstetigung der Projektideen gegeben und für eine Verteilung der gedruckten Exemplare der Agenda-Maps an beteiligte städtische und zivilgesellschaftliche Akteur:innen gesorgt.

Die zweistufige Transferkonferenz im letzten Projektjahr brachte die Vertreter:innen der beiden Städte zusammen und ermöglichte die gemeinsame Reflexion des Projektes und der entwickelten Ergebnisse.

Einzelne Ideen oder Elemente aus dem Beteiligungsprozess wurden seitens der Zivilgesellschaft bereits aufgegriffen und weitergeführt. Dazu gehörte in Essen die Idee eines Trinkwasserbrunnens, in Offenbach ergab sich die Fortsetzung des Straßenfests, das Errichten eines Parklets mit einer beteiligten Künstlerin und auch ein Folgeprojekt an der Hochschule, die mit Unterstützung einer Bürgerinitiative das Thema Superblock aufgreift und ein Konzept für das Quartier ausarbeitet.

Im Falle des Offenbacher Teilprojektes gab es durch das Beteiligungsversprechen ein öffentliches Feedback und die Information darüber, welche fünf Projektideen weiterverfolgt werden. Dies ist hilfreich für die Kommunikation gegenüber der Öffentlichkeit, da so der weitere Weg bereits grob vorskizziert ist und eine konkretere Aussage zu den nächsten Schritten der Umsetzung getroffen wird. In Offenbach können die Projektideen teilweise auf dem „Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzept“ (ISEK) für das Nordend aufbauen und so schneller umgesetzt werden.



# ZENTRALE ERKENNTNISSE

**Der Beteiligungsansatz und die Methodik von »Beweg Dein Quartier« sind übertragbar. Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Möglichkeiten, einen ähnlichen Prozess andernorts durchzuführen. Diese Broschüre möchte inspirieren und ermutigen, die Mobilitätswende co-kreativ anzugehen und andernorts lebenswerte Quartiere gemeinsam mit den Menschen vor Ort zu entwickeln.**

## 1 Mehrwert durch Zusammenspiel der Formate

Unterschiedliche Formate erzielen unterschiedliche Wirkungen – z. B. im Hinblick auf die Teilnehmendenzahl oder die Zusammensetzung der Gruppe. Dabei hat sich im Rahmen des Projektes eine gut orchestrierte Kombination aus digitalen Formaten und Vor-Ort-Veranstaltungen bewährt. Wichtige Elemente, die an den jeweiligen Prozess individuell angepasst werden können, stellen Momente sowohl der Öffnung, beispielsweise in Form einer breiten digitalen Beteiligung, als auch Momente der Konzentration wie durch Vor-Ort-Workshops dar.

So hatten in »Beweg Dein Quartier« beispielsweise die Online-Umfrage und das spätere Voting einen sehr guten Rücklauf und eine gute Breitenwirkung. Online-Workshops hingegen erreichten eher wenige, dafür stark am Thema interessierte und engagierte Menschen. Eine niedrigschwellige Ansprache – auch von weniger Interessierten und Passant:innen – konnte durch Veranstaltungen auf der Straße ermöglicht werden. Durch die Zufallsauswahl, geschichtet nach Bevölkerungsstruktur, konnte eine diversere Gruppe von Menschen aus dem Quartier erreicht werden.

Entstanden ist ein Mehrwert, indem die vielen unterschiedlichen Formate in aufeinander abgestimmten Schritten nicht nur für sich allein, sondern im Zusammenspiel miteinander wirkten und dabei unterschiedliche Zielgruppen ansprachen. Eine Teilnahme war von Beginn an möglich, oder auch erst im späteren Verlauf des Beteiligungsprozesses. Aus dieser Kombination können also große Synergieeffekte entstehen – aber ebenso können andere Ansätze, die in Anzahl, Art und Reihenfolge der Beteiligungsformate variieren, dieses Potenzial entfalten. Wichtig ist eine kontextspezifische Planung des Prozesses. Dieser sollte im Kern nachvollziehbar sein und in seinen Schritten schlüssig aufeinander aufbauen.

## 2 Taktung der Beteiligungsformate

Um die Teilnehmenden „bei der Stange zu halten“, d. h., sie nicht im Laufe des Beteiligungsprozesses zu verlieren und in Vergessenheit zu geraten, sollten nicht zu große Zeitspannen zwischen den Beteiligungsformaten liegen. Bewährt hat sich, größere zeitliche Lücken, die sich z. B. durch Ferien ergeben können, kommunikativ aufzufangen.

Um den Teilnehmenden nicht zu viel abzuverlangen – schließlich werden hier Menschen ehrenamtlich für die durchaus anspruchsvolle Ideenentwicklung für die Mobilitätswende aktiv – sollten die einzelnen Prozessschritte jedoch auch nicht zu eng beieinander liegen. Auch benötigte das Projektteam ein Mindestmaß an Bearbeitungszeit zwischen den Terminen, um Ergebnisse aufzubereiten und darauf aufbauend den nächsten Termin vorzubereiten. Zudem erschwert eine zu enge Taktung der einzelnen Formate die Kommunikation und Bewerbung, wenn in kurzer Abfolge immer neue Informationen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit überbeanspruchen.



## 3 Anpassungsfähigkeit: Partizipative Prozesse erfordern Agilität

Experimentelle, ergebnisoffene Prozesse sind kontextabhängig und können durch vielfältige Faktoren vom ursprünglich geplanten Verlauf abweichen. Im Projekt »Beweg Dein Quartier« war der einschneidende Faktor die Corona-Pandemie – aber auch ohne diese hätten sich sicherlich Anpassungen ergeben. Einige der aus der Not entstandenen Änderungen haben sich als großer Gewinn erwiesen, wie z. B. die Online-Umfrage als neues zusätzliches Element. Auch ohne eine Pandemie können sich in einem co-kreativen Prozess neue Erkenntnisse ergeben, sodass sich Schwerpunkte und Prioritäten verschieben und Änderungen erforderlich werden. Die „Phase 0“ dient dazu, den geplanten Prozess proaktiv an den lokalen Kontext anzupassen und kann ebenso zu Anpassungen der ursprünglich formulierten Projektskizze führen. Solange ein zeitlicher Puffer und ausreichend Flexibilität eingeplant werden, sind Anpassungen kein Nachteil, sondern erwünscht und vorteilhaft für den Prozess.



## 4 Multiplikator:innen sind das A und O

Im Fokus des gesamten Prozesses steht die Beteiligung der Menschen aus dem Quartier. Entsprechend zentral ist es, diese zu erreichen, einzuladen und einzubeziehen. Daher braucht es viel Zeit für das Aufsetzen des Prozesses und die Aktivierung und Mobilisierung sowohl von Bürger:innen als auch Multiplikator:innen. Über eine Einbeziehung von Universitäten, Schulen oder Kitas können viele Altersgruppen erreicht und nicht nur themenbezogene – hier: mobilitätsbezogene – Akteur:innen eingebunden werden. Für temporäre Interventionen wie Straßenfeste ist die Teilnahme unterschiedlicher lokaler Einrichtungen mit jeweils verschiedenen Aktivitäten und Zielgruppen eine Notwendigkeit und Bereicherung (z. B. Boxclub Nordend, Klimawerkstatt).

Eine wichtige Rolle spielen hierbei persönliche Beziehungen: Die Einbindung von Multiplikator:innen ist zentral, um eine breite und diverse Beteiligung zu erreichen. Per Schneeballprinzip wurden bei »Beweg Dein Quartier« Schlüsselpersonen und -gruppen identifiziert und ins Boot geholt. Leider war die Möglichkeit, vor Ort persönlich aktiv zu werden, während der Pandemie nur eingeschränkt gegeben. Grundsätzlich ist hier eine „aufsuchende Aktivierung“ und direkte Ansprache sinnvoll, um das Engagement der Menschen in den Projektgebieten zu erhöhen. Gerne hätte das Projektteam einen stärkeren Einbezug der lokalen Gruppen und organisierten Interessen erreicht und ihnen eine Bühne gegeben, um auch eine stärkere Vernetzung untereinander anzuregen. Es wurde deutlich, dass Menschen leichter durch Aktionen, die im Alltagsleben stattfinden, zu erreichen sind als durch offene Einladungen zu stärker strukturierten, dialogorientierten Formaten.



**5 Vor Ort im Quartier:  
Partizipation braucht Präsenz**

Eine physische Anlaufstelle im Quartier ist von großem Nutzen. Dies kann ein vorhandenes Stadtteilbüro sein, das als Brücke zur Quartiers-Bewohnerschaft agieren kann. Aber auch andere auf Stadtteilebene arbeitende und als Treffpunkt bekannte Einrichtungen oder je nach Ressourcen auch ein eigenes Projektbüro sind denkbar. Der stark von Online-Veranstaltungen geprägte Prozess konnte nur durch die große Unterstützung vor Ort erfolgreich durchgeführt werden. So wurde das Projektteam im Essener Projektgebiet von sozialen Einrichtungen wie der Ehrenamt Agentur Essen oder dem Begegnungszentrum Weberplatz (Jugendamt) personell und räumlich unterstützt. In Offenbach profitierte das Projekt durch das Stadtteilbüro im Nordend, das tatkräftige Unterstützung bei der Durchführung leistete, viele Aktionen mitgestaltete und begleitete und zudem als zentraler Sammelort für Material und Informationen zur Verfügung stand. Zusätzlich kann ein vorhandenes Quartiersmanagement als Brücke zwischen Verwaltung und Bevölkerung die Kommunikation erleichtern.

**6 Verwaltungsinterne Lernprozesse und  
Zusammenarbeit mit der Verwaltung**

Der direkte und sehr konkrete Austausch zwischen den verschiedenen städtischen Stellen stieß einen gegenseitigen Lernprozess bezüglich der verwaltungsinternen Zusammenarbeit (kurzfristige Genehmigungen, nicht-standardisierte Vorgehensweisen) an und stärkte das gegenseitige Verständnis, erzeugte Vertrauen und klärte Zuständigkeiten. Gegebenenfalls ist es möglich, genauere Absprachen im Vorfeld zu treffen - allerdings muss bei einem ergebnisoffenen Beteiligungsprozess ohne inhaltliche Vorgaben eine gewisse Offenheit möglich sein. So ergeben sich im Prozess erst die Ideen und Schwerpunktthemen, sodass andere oder zusätzliche Abteilungen inhaltlich betroffen sein können, als im Voraus angenommen. Die Vermittlung durch einen festen, für das Projekt zuständigen Ansprechpartner bzw. eine Ansprechpartnerin bei der städtischen Verwaltung ist dabei sehr hilfreich.

**7 Verstetigung von  
Anfang an mitdenken**

Im Idealfall ist eine Verstetigung bzw. eine Aussage dazu bereits im Beteiligungsversprechen verankert. Aussagen zur späteren Umsetzung der Projektideen sind für den gesamten Prozess hilfreich, weil damit das Ziel und der Zweck für die Beteiligten erkennbar sind.

Nach dem Projektende von »Beweg Dein Quartier« liegt die Weiterverfolgung und Umsetzung der Projektideen bei den Städten. Es bleibt abzuwarten, wie die Verantwortlichen in den Projektkommunen Essen und Offenbach die Ergebnisse aufnehmen und in Entscheidungen übersetzen. Hier können Überschneidungen zwischen den Projektideen und ohnehin geplanten Maßnahmen der Stadt die Wahrscheinlichkeit einer (baldigen) Umsetzung erhöhen. Im Rahmen des ergebnisoffenen Projektes wurden viele Ideen und Bedarfe gesammelt, von denen nicht alle sofort bearbeitet bzw. umgesetzt werden. Dennoch können sie als „Ideenüberschuss“ auch in weiteren Projekten aufgegriffen werden und zukünftige Prozesse bereichern. Die Einbettung in laufende Stadterneuerungsprozesse und andere Planungen ist hilfreich und erhöht die Chance auf Umsetzung, da bereits Ressourcen verfügbar und langfristige Perspektiven vorhanden sind.

**8 Herausforderung  
Kümmererschaft**

Neben Verwaltung und Kommunalpolitik sollte auch die Bewohnerschaft des Quartiers langfristig die Rolle als „Kümmerer:in“ einnehmen, um die Projektergebnisse im Bewusstsein zu halten und immer wieder auf die Agenda zu setzen. Ein Quartiersmanagement, bestehende Netzwerke oder Gruppen können hierbei ggf. unterstützen. Für die Anschlussfähigkeit der Ergebnisse ist es daher wichtig, frühzeitig Partner:innen zu gewinnen, die die Ergebnisse langfristig tragen können.

Das Projekt sollte ursprünglich über die eigenen Beteiligungsangebote hinaus Bottom-up-Prozesse aus der Bewohnerschaft anstoßen, die sich zu selbstorganisierten und selbsttragenden Strukturen entwickeln. Die pandemiebedingten Einschränkungen erschwerten auch dieses Vorhaben, weil für derartige Entwicklungen notwendige Vor-Ort-Workshops nicht stattfinden konnten. Dennoch hat sich punktuell eine Eigen-dynamik entwickelt und Einzelpersonen oder Gruppen sind aktiv geworden, um einzelne Ideen weiterzuverfolgen.

**9 Keine Scheu vor offenen  
Partizipationsprozessen**

Der Beteiligungsprozess von »Beweg Dein Quartier« hat gezeigt, wie konstruktiv die gemeinsame co-kreative Arbeit von städtischer Verwaltung und Bürgerschaft verlaufen kann. Durch den Prozess konnten Menschen erfahren, dass sie ihr Lebensumfeld und ihre Stadt aktiv mitgestalten können. Gleichzeitig erfahren Politik und Verwaltung, welche Energie entstehen kann, wenn Mitgestaltung ermöglicht wird.





## Projektteam



### CURE

Forschungsgruppe Partizipation und Transformation des Centrums für Umweltmanagement, Ressourcen und Energie (CURE) an der Ruhr-Universität Bochum

Dr. Jan-Hendrik Kamlage  
Jana Wegener  
Ute Goerke  
Hanna Berzau  
Dr. Björn Ahaus  
Dennis Arnold

## Illustrationen

Johanna Springer

## Fotografien

© Stadt Offenbach/Simon Malz  
außer:

© KWI/Alexander Muchnik:  
S. 2, 26, 46 (links), 49, 60, 61, 63

© CURE: S. 24

© Fabian Riemenschneider: S. 42 oben links

© Stadt Offenbach / Jutta Kempf: s. 42 oben rechts

© urbanista: S. 43 oben links, 46 rechts

## urbanista

### urbanista

Büro für Stadtentwicklung und urbane Zukunftsstrategien

Birte Kepp  
Tobias Hoss  
Astrid Großmann

## Praxispartnerinnen

Stadt Essen: Umweltamt  
Stadt Offenbach am Main: Stadtplanung, Verkehrs- und Baumanagement – Bereich Stadtentwicklung und Städtebau

## Sie haben Fragen?

[www.beweg-dein-quartier.de](http://www.beweg-dein-quartier.de)  
[info@beweg-dein-quartier.de](mailto:info@beweg-dein-quartier.de)



Wir bedanken uns herzlich bei unseren Partner:innen, Unterstützer:innen und allen Beteiligten, die sich bei »Beweg Dein Quartier« eingebracht und mit viel Engagement ihre Ideen und ihr Wissen beigesteuert haben.



Gefördert durch:



Bundesministerium  
für Wirtschaft  
und Klimaschutz



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages